

DAS HISTORISCH- POLITISCHE BUCH

Ein Wegweiser durch das Schrifttum

Herausgegeben im Auftrage der Ranke-Gesellschaft. Vereinigung für Geschichte
des öffentlichen Leben, Hamburg

Herausgegeben von Professor O. Brunner - Hamburg, Professor E. Forsthoff - Heidelberg, Professor
G. A. Rein - Hamburg, Professor H. Schelsky - Ham-
burg, Professor W. Schüssler - Hemer, Professor B. Spuler - Hamburg, Professor
W. Wittram - Göttingen.

Hauptleitet: Professor Dr. Günther Franz

MUSTERSCHMIDT-VERLAG · GÖTTINGEN
BERLIN · FRANKFURT

IV/7/1956

Bu B

2.

3.

BK
ZJ

5

Inhalt des 7. Heftes

Allen, Great Britain and the USA. 224

Altheim, Reich gegen Mitternacht 200

Arendt, Totale Herrschaft 196

Arens, Sprachwissenschaft 199

Böse, Karl II. 210

Bvcer, Opera latina 204

Burckhardt, Briefe 211

Decker, Selbstbestimmungsrecht 213

Dumrese, Schilling, Lüneburg 209

Elton, England under the Tudors 205

Eyck, Bismarck 193

Grosser, L'Allemagne 224

Grundpositionen der Aufklärung 206

Hager, Nymphenburg 206

Heinemann, Kaufmann der Goethezeit 207

Heuß, Heimpel, Reifenberg, Die großen Deutschen 201

Kern, Asoka 200

Klönne, Hitlerjugend 214

Lenz, Öffentliche Meinung 197

Litvinov, Notes (Memoiren) 222

Lochner, Stets das Unerwartete 218

Ludat, Städtewesen in Osteuropa 221

Mantoux, Deliberations 1919 212

Messerschmidt, Deutschland 221

Meyer, Mitteleuropa 208

Middeldorf, Rußlandfeldzug 217

Neusüß-Henkel, SS 214

Pfeffer, Handwörterbuch 197

Pickert, Kubanbrückenkopf 216

Plaschka, Palacky bis Pekař 219

Poliakov, Wulf, Dritte Reich und Juden 215

Pollock u. a., German Democracy 21

v. Preradovich, Führungsschichten 20

Ramm, Die großen Sozialisten 211

Ranke, Preußische Geschichte 202

Reichenberger, Willkür und Macht-rausch 217

Schmidt, Heimat und Kultur 203

Schoeps, Geschichte Preußens 202

—, Das war Preußen 202

Schwineköper, Magdeburg 224

v. Seemen, Ritterkreuzträger 215

Stachelin, Polanus von Polansdorf 20

v. Stein, Politische Briefe 207

Steets, Gebirgsjäger 216

Stengel, Urkundenbuch Fulda 203

Sündermann, Alter Feind, was nun? 220

Taylor, Bismarck 194

Treadgold, Lenin 222

Thomas, Lincoln 223

Treue, Gummi 212

Walter, Caesar 201

Weber, Wirtschaft u. Gesellschaft 19

Weltmacht Atom 218

Wieder, Stalingrad 216

Wittram, Das Nationale 198

Achtung!

Änderung der Erscheinungsweise.

Von Band V (1957) ab wird „Das Historisch-Politische Buch“ jährlich in 10 (bisher 8) Heften erscheinen.

Die Menge der Neuerscheinungen auf historisch-politischem Gebiet nimmt ständig zu. Wenn die Zeitschrift daher ihre Aufgabe, schnell und zuverlässig über alle wesentlichen Neuerscheinungen zu berichten, weiterhin erfüllen will, diese Erhöhung der Heftzahl unvermeidlich. Freilich wird dadurch der Jahresbezugspreis statt bisher DM 9,— künftighin DM 12,— betragen. Wir bitten unsere Leser für diese Maßnahme um Verständnis.

Wie in den letzten Jahren werden die ersten Hefte des neuen Jahrganges noch vor Weihnachten erscheinen, um gerade in der Vorweihnachtszeit eine rasche Berichterstattung über die Neuerscheinungen zu gewährleisten.

Schriftleitung und Ver

Band 8

Dr. Hans-Günther Seraphim

Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs
aus den Jahren 1934/35 und 1939/40

218 Seiten, kart., 1 S. Faksimiledruck auf Kunstdruck, DM 15,80

Die Veröffentlichung enthält Rosenbergs persönliche Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1934/35 und 1939/40. In einem Anhang wurden von dem Bearbeiter die im Text erwähnten Denkschriften, Protokolle, Briefe und Urkunden — soweit sie ermittelt werden konnten — zusammengestellt, darunter auch Rosenbergs „Weltanschauliche Thesen“, eine Art Katechismus seiner Weltanschauung.

Die Herausgabe dieser Materialien im Rahmen der „Quellensammlung zur Kulturgeschichte“ zeigt, worauf es dem Herausgeber und dem Bearbeiter ankommt. Sie wollen in nüchterner, wissenschaftlicher Form einen Beitrag zur politischen und zur Kulturgeschichte der nationalsozialistischen Zeit geben. Sie sind der Überzeugung, daß niemand die führenden Männer der NS-Zeit besser und treffender charakterisieren kann, als sie es selbst in ihren — nicht für die Veröffentlichung gedachten — Aufzeichnungen und anderen Denkschriften getan haben. So soll dieses Buch nicht nur der wissenschaftlichen Forschung durch Edition von Quellen dienen, sondern darüber hinaus als sehr ernste und nicht mißzuverehende Warnung wirken.

Sonderprospekt!

MUSTERSCHMIDT-VERLAG · GÖTTINGEN

Soeben erschien:

GEORG DAHM

Zur Problematik des Völkerstrafrechts

Veröffentlichungen des Instituts für internationales Recht an der Universität Kiel, Nr. 37

86 Seiten, broschiert 9,80 DM

Aus dem Vorwort: Das Völkerrecht hat sich seit den Weltkriegen in seinem Wesen gewandelt und an Bedeutung gewonnen. Diese Entwicklung spiegelt sich namentlich auch in einer Verstärkung seiner Reaktion auf die Verletzung völkerrechtlicher Normen. Der Aufbau des Sanktionsmechanismus in der Völkerbundssatzung, wie unvollkommen auch immer, und seine Verstärkung und Zentralisierung in der Satzung der Vereinten Nationen sind Anzeichen dieses Bestrebens. In diesem Zusammenhang gewinnt auch die Frage der strafrechtlichen Reaktion auf die Verletzung des Völkerrechts erhöhte Bedeutung.

VANDENHOECK & RUPRECHT · GÖTTINGEN

Harms neuer Geschichts- und Kulturatlas

Von der Urzeit bis zur Gegenwart

Bearbeitet von Dr. Hans Zeissig unter Mitwirkung in- und ausländischer Historiker · 176 mehrfarbige Karten auf 125 Seiten, Format 19×26,5 cm Halbleinen DM 10,80, Ausgabe für Bayern DM 11,80.

... Das preiswerte Werk zeigt eine kartographische und fachlich ausgezeichnete Arbeit, die alles Vorausgegangene hinter sich läßt.

Prof. Dr. H., Pädagogische Hochschule, K...

Harms Bilderatlas zur Deutschen Geschichte

Bearbeitet von Dr. Hans Zeissig · 335 Bilder auf 96 Bild- und Textseiten im Kupfertiefdruck, Halbleinen 7,50 DM · Ganzleinen mit farbigem Schutzumschlag 11,20 DM · Loseblattausgabe in Sammelmappe 7,50 DM

Der Atlas ist zugleich ein pädagogisches Hilfsbuch wie ein anregendes Nachschlagebuch.

»Aachener Volkszeitung

Harms Wandkarte Deutschland 1789

Staats- und Verwaltungsgrenzen

Bearbeitet von Prof. Dr. Günther Franz · Maßstab 1:1 Million, Größe 145×165 cm, DM 78,— · Auf Leinwand mit Stäben, mit Textheft.

Die Karte zeigt Deutschland bei Beginn der Französischen Revolution vor der Umgestaltung durch die Ära Napoleon.

ATLANTIK-VERLAG PAUL LIST

Frankfurt · Berlin · Hamburg · München



herausgegeben vom GÖTTINGER ARBEITSKREIS, erschienen im

OLZNER-VERLAG · WÜRZBURG

Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg in Preußen

von Prof. Dr. GÖTZ VON SELLE

222 Seiten, Ganzleinen 24,— DM

Die Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität:

XVI Probleme des europäischen Zusammenschlusses

von Dr. jur. HERBERT KRAUS, Professor der Rechte, Vorsitzender des
Göttinger Arbeitskreises, Membre de l'Institut de Droit International

74 Seiten, kartoniert 4,80 DM

XVII Der Warthebruch, eine Deutsche Kulturlandschaft im Osten

von Rektor OTTO KAPLICK

250 Seiten, kartoniert 9,50 DM

XVIII Die ostpreußische Kirchengemeinde Kuckerneese

von Pastor HERBERT POTSCHKA

122 Seiten, kartoniert 6,— DM

„Vertrau Gott allein“ Gebete Herzog Albrechts von Preußen

Herausgegeben von Prof. Dr. Dr. ERICH ROTH-Göttingen †

204 Seiten, Ganzleinen geschenkband 9,80 DM

Sonder Beachtung findet in weiten Kreisen

vor kurzem erschienene

Handbuch der deutschsprachigen Presse außerhalb Deutschlands

herausgegeben von Prof. Dr. KARL O. KURTH

200 Seiten, Halbleinenband 29,— DM

Das bedeutende Handbuch enthält Angaben über etwa 3.200 Zeitungen
und Zeitschriften, die in 39 Staaten erscheinen.

OLZNER-VERLAG · WÜRZBURG

TÜBINGER STUDIEN
ZUR GESCHICHTE UND POLITIK

6 - Der Rundfunk im politischen Kräftespiel der Weimarer Republik 1923 - 1933

von Dr. HANS BAUSCH

1956. VIII, 224 Seiten. Kart. DM 14,50

Der 1923 gegründete deutsche Rundfunk geriet in das innerpolitische Kräftespiel, noch ehe das erste Wort in den Äther gedrungen war. Seine institutionelle Verfassung und seine Programmgestaltung erweisen sich als Spiegel der politischen Verhältnisse in der Weimarer Republik. Der Verfasser deckt die politischen Strömungen auf, die sich um das neue Publikationsinstrument in den ersten zehn Jahren seines Bestehens gebildet haben. Auf Grund unveröffentlichter Akten schildert er die Beziehungen zwischen den Organen der staatlichen Exekutive und dem Rundfunk als Institution und zeichnet die Spuren parlamentarisch-parteilicher Einflüsse nach. Die harten internen Auseinandersetzungen zwischen dem Reichspost- und dem Reichsinnenministerium sowie zwischen dem Reich und den Ländern und die Hintergründe der Papenschen Rundfunkreform werden erstmals aus den Quellen dargestellt. Der zweite Teil der zeitgeschichtlichen Arbeit ist dem politischen Rundfunkprogramm gewidmet, dessen Gestaltungsformen in ihrem Wandel eingehend analysiert werden. Diese Untersuchung verdient, gerade angesichts der noch ungelösten Probleme in den Beziehungen zwischen Staat und Rundfunk in der Bundesrepublik, besondere Beachtung und eingehende Auseinandersetzung.



J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

TÜBINGER STUDIEN
ZUR GESCHICHTE UND POLITIK

5 - Fürst Bülow's Denkwürdigkeiten

**Untersuchungen zu ihrer Entstehungsgeschichte und
ihrer Kritik**

von Dr. FRIEDRICH FREIHERR HILLER VON GAERTRINGEN
1956. IX, 353 Seiten. Kart. DM 27,50

Die vorliegende Arbeit konnte als erste Auswertung des Bülow'schen Nachlasses einige Fragen erneut aufgreifen, die die Forschung beschäftigt haben, seitdem das Erscheinen der „Denkwürdigkeiten“ einen Sturm der Entrüstung ausgelöst hatte. In sorgfältiger Interpretation eines reichen persönlichen Quellenmaterials begleitet der Verfasser zunächst zwei Jahrzehnte Bülow's unablässige Auseinandersetzung mit der Erinnerung an seine Amtszeit und mit der Politik seiner Nachfolger, geht also der „inneren“ Entstehung des Werkes nach und gewinnt hierbei zugleich allgemeine Gesichtspunkte für jede Kritik historischer Aussagen handelnd Beteiligter. In einer der dann folgenden Einzeluntersuchungen war es möglich, über die Ergebnisse neuester Forschung hinaus mit bisher unerschlossenen Quellen den umstrittenen Anteil Bülow's an der „Daily Telegraph“-Affäre aufzuhellen. Neues Licht fiel dabei auch auf Kaiser Wilhelm II. und auf die Rolle des entlassenen Holstein als Berater des Reichskanzlers. Der Anhang der Arbeit ersetzt eine kritische Neuausgabe der Denkwürdigkeiten und ist daher ein unentbehrliches Hilfsmittel für jede wissenschaftliche Benutzung dieses wichtigen Memoirenwerkes: so schafft ein Variantenapparat Klarheit über die Eingriffe der Herausgeber, während ein genauer Nachweis der von Bülow benutzten Quellen der Forschung eine feste Grundlage gibt und eine große Zahl wichtiger Quellen zur Geschichte der Zeit vor 1914 erschließt.



J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TUBINGEN

Soeben erschien:

STEFAN T. POSSONY **Jahrhundert des Aufbruchs**

Die kommunistische Technik der Weltrevolution
Autorisierte Übersetzung aus dem Amerikanischen

472 Seiten, Ganzleinen DM 19,80

Die *New York Times* schrieb zur amerikanischen Ausgabe: »Seine vielseitige Darstellung und sein eingehendes Verständnis für die Sowjetstrategie und -taktik machen dieses Buch zu einer bedeutenden Studie«.

DAVID MITRANY

Marxismus und Bauerntum

Übersetzung aus dem Englischen

300 Seiten, Ganzleinen DM 17,80

Eine Auseinandersetzung mit den Agrartheorien des Marxismus und ihren Auswirkungen auf die Gegenwart in Europa und Asien. Die ansprechende Darstellung wird durch zahlreiche Quellenbelege unterbaut.

Der Deutsche Osten

Referate des ersten Ostseminars der Hochschule für Politische Wissenschaften e.V. München

96 Seiten, kartoniert DM 4,80

Mit Beiträgen von:

Friedrich August Freiherr von der Heydte, Hans Koch, Walter Kuhn, Rudolf Lodgmann von Auen, Gotthold Rhode und Erich Thiel.

I S A R V E R L A G M Ü N C H E N

EB

Alexander Scharff
Eycks Bismarckbild

Eycks Buch ist eine stark gekürzte Zusammenfassung seines während des letzten Krieges erschienenen dreibändigen Bismarck-Werkes. Wenn die vorangegangene Biographie beträchtliches Aufsehen erregte, so geschah das vor allem, weil in keiner anderen Darstellung Persönlichkeit und Werk Bismarcks einer so eindringenden und scharfen Kritik unterzogen werden, gewiß aber auch, da die Welt empfänglicher geworden ist für die Klage über Verletzung von Recht und Gerechtigkeit. Es ist nicht das geringste Verdienst des Vf., daß er eine lebendige, wertvollen Ergebnissen führende neue Erörterung des Bismarck-Problems angeregt hat. Um so mehr ist zu bedauern, daß er auf jede Auseinandersetzung mit seinen Kritikern verzichtet. Er wehrt sich gegen die Auffassung, daß er vom Standpunkt der einstigen Gegner Bismarcks geschrieben habe; freilich habe er vom „liberalen Standpunkt“ geschrieben; aber er bekenne sich zu der Ansicht der Historiker, „die Tatsachen so objektiv wie möglich zu ermitteln und darzustellen und sein Urteil sorgfältig und gerecht abzuwägen“. Unter diesen Voraussetzungen wird man E.s Buch zu lesen und zu würdigen haben. Es war zu erwarten, daß der Vf. sich zu keiner wesentlichen Korrektur seines Bismarckbuches entschließen würde. Die von ihm ausgelöste Diskussion hat keine sichtbaren Spuren in dem neuen Band hinterlassen, wenn auch an einigen Stellen die Schärfe des Urteils etwas gemildert wird. Es bleibt jene Mischung von rhetorischer Bewunderung und moralischer Verachtung, die für E.s Anschauung charakteristisch ist. Denn unzweifelhaft ist für E. Bismarck der größte Staatsmann des 19. Jahrhunderts, er bewundert seine politische Leistung, seine ungleichliche Kunst der Menschenbehandlung, die Genialität seiner Staatsschriften, die geschliffene Sprache seiner Briefe. Aber er verachtet ihn als Rechtsscheiter und Machiavellisten, dem die Bindung an ethische und religiöse Prinzipien fehlt, als rücksichtslosen Machtpolitiker. Was dagegen an kritischen Einwürfen vorgebracht werden kann, soll hier nicht wiederholt werden; wir begnügen uns mit dem Hinweis auf einige Merkmale, die in dem einbändigen Werk noch deutlicher hervortreten als in dem dreibändigen. Da sind etwa zu nennen die Überbetonung der emotionalen Züge Bismarcks (die Worte Haß, Wut kehren auf vielen Seiten wieder) und die Vorliebe für Bismarcks jäh blitzende überspitzte Formulierungen, wenn sie sich zur Erhärtung der These an „Rechtsbrecher“ eignen, — ein Verfahren, das im Widerspruch steht zu der Warnung des Vfs. (S. 46), „aus einzelnen Äußerungen Bismarcks allgemeine prinzipielle Schlüsse zu ziehen“. Für viele Handlungen Bismarcks sucht der Vf. nach persönlichen Motiven, zumeist nach solchen, die Bismarck im trüben Licht unmoralischer Gesinnung zeigen. E. verkennet, wie sehr sich hinter der Leidenschaft des Redens und Handelns eine Leidenschaft für die Sache, für ein persönliches Ziel verbirgt. Der Vf. übernimmt dabei die Rolle des Richters an der Stelle des Staatsanwaltes, der Material für eine Anklageschrift zusammenträgt. Er läßt er den Angeklagten nicht so zu Wort kommen, wie es gerechterweise nötig gewesen wäre. Von dem, was an Sachkunde, an konstruktiver Plag, an schöpferischen Gedanken in Bismarcks politischem Schrifttum enthalten

ist, gibt E. dem Leser keine plastische Vorstellung. Die Argumente, die gegen Bismarck ins Feld geführt werden, entnimmt er nicht nur dem Kreise der liberalen Gegner, sondern gelegentlich auch dem der großdeutschen oder mittelstaatlichen Föderalisten (Bruck, Constantin Frantz, Beust). Ein anderer Kunstgriff E.s besteht darin, die Feinde Bismarcks durchweg als wohlmeinend Idealisten zu schildern oder die europäischen Gefährdungen der Reichsgründung zu verharmlosen. Er gerät dabei einigemal in Verlegenheit, da doch der deutsche Liberalismus keineswegs ausschließlich friedlichen Tendenzen huldigte und in vielfacher Beziehung nationalistischer und unitarischer war als Bismarck. E.s Hinweis auf die Heiligkeit von Recht und Verträgen kann nicht ernst genommen werden. Aber er selbst stellt sich bei seiner Behandlung des Konfliktes mit Dänemark auf die Seite der Liberalen, die im Gegensatz zu Bismarck die Verträge als „zerrissen“ erklären wollten; denn hier seien „völkerrechtliche Argumente“ nicht „in letzter Linie entscheidend“, wenn man ihnen auch nicht Achtung versagen könne (S. 106); er billigt die Opposition eines v. d. Goltz, der den schleunigen Kriegsbeginn wünschte. E. ist auch Partegänger des liberalen Kronprinzen Friedrich, wenn dieser im November 1870 von Bismarck fordert, man solle den süddeutschen Staaten drohen und ihnen die preußische Macht zeigen, um sie zum Eintritt in den Bundesstaat zu zwingen. Wie wenig E. selbst grundsätzlich den Krieg als Mittel der Politik ablehnt, fällt er nur im Dienste liberaler Prinzipien steht, lehnen seine Klage über die „Schmach von Olmütz“ und seine Kritik an Bismarcks weiser Zurückhaltung den Wirren des Balkans. Wenn es um die großen politischen Schicksalsfragen geht, versagt häufig E.s Interpretationskunst. Das gilt nicht nur für das Problem der dualistischen Verständigungspolitik, für die deutsche Verfassungspolitik Bismarcks und die Vorgeschichte des deutsch-französischen Krieges, sondern in erhöhtem Maße für die Darstellung der Bismarckschen Bündnispolitik nach 1871. Obwohl E. zunächst diese Politik zu Bismarcks höchsten Ruhmestiteln rechnet und sie als „Friedenspolitik“ preist, sind die folgenden Kapitel eine fortlaufende Polemik gegen sie und so geschrieben, als wäre alles, was wir H. Rothfels, O. Becker, W. Schüssler, N. Japikse, William L. Langer und anderen darüber Belehrung verdanken, nicht vorhanden. Hier wie in dem ganzen Buch ist auch die Methode E.s die gleiche geblieben: die halbe Verdächtigung, das Andeuten unlauterer Motive, das Herausreißen einzelner Sätze aus dem Zusammenhang, das unvollständige Zitat, schließlich das Herauslösen der Einzeltatsachen aus ihrer historischen Verflochtenheit. Das im einzelnen zu belegen, würde die Seiten füllen.

Hätte sich E. damit begnügt, die patriotische Bismarck-Legende zu zerstören, um an ihre Stelle ein reineres, von allen subjektiven und tendenziösen Trübsal befreites Bismarck-Bild zu setzen, so könnte man sein Bemühen dankbar anerkennen. Aber sein Buch vermag das vielschichtige und spannungsreiche Wesen des Staatsmannes, seines Werkes und seiner Epoche nicht voll zu erfassen. Dennoch wird es seine Leser finden. Außer der deutschen Fassung liegen bereits Ausgaben in englischer, italienischer und schwedischer Sprache vor. A. Scha

Erich Eyck: *Bismarck und das Deutsche Reich.* 416 S., E. Rentsch, Erlangen. Zürich u. Stuttgart 1955, Lw. 18,50 DM.

A. J. P. Taylor: *Bismarck. The man and the statesman.* 279 S., Hamish Hamilton, London 1955, Lw. 18 sh.

Dieses neue Buch über Bismarck aus der Feder eines englischen Historikers bringt für den deutschen Leser nichts Neues, es sei denn, daß man ein gewisses Maß von wirklichem Verständnis und wirklicher Anerkennung der Bismarck

hen Politik vermerken muß gegenüber verschiedenen gelehrten und ungelehrten Verzeichnungen und Herabsetzungen. Im Politisch-Sachlichen zeigt T. eine weitreichende Einsicht in die wesentlichen Leistungen dieses Staatsmanns für Preußen, für Deutschland und für Europa. Freilich an Verzeichnungen fehlt es auch in diesem Buch nicht und zwar weniger hinsichtlich der politischen Leistungen und den politischen Intentionen Bismarcks als vielmehr hinsichtlich seines Charakters und seiner Persönlichkeit. So entsteht vielfach eine anfechtbare Motivierung seiner Politik aus der „Unleidlichkeit“ seines Wesens. Es fehlt hier vom Grund aus das Verständnis für das Gewicht der sachlichen Verantwortung gegenüber der Einwirkung des nur Persönlichen. Wer diesen enormen Spannungsbogen zwischen dem Sachlichen und dem Persönlichen im Handeln Bismarcks nicht ständig in der rechten Weise im Blickfeld hat, kommt nicht zum Verständnis des wahren Bismarck. So entsteht im Ganzen doch ein — man kann es nicht anders bezeichnen — fast „hämisches“ Bild des Menschen Bismarck. Unverständlich ist, warum auf dem Umschlag ein Bismarckbild gezeigt wird, das wie eine Fotografie aus dem historischen Wachsfiguren-Kabinett wirkt, mit Helm und Uniform, obwohl das Buch nachweist, daß Bismarck in allem durchaus Zivilist gewesen ist: „a civilian to the core“.

G. A. Rein

Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft, Grundriß der verstehenden Soziologie*. Mit einem Anhang: *Die rationalen und soziologischen Grundlagen der Moral*. 4. neu hg. Auflage, besorgt von Johannes Winkelmann. Zwei Halbbände. 333 Seiten, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1956, Lw. 92,— DM.

Diese 4. Auflage von Max Webers nachgelassenem großem Werk bezeichnet man mit Recht als eine neue Ausgabe. Neu ist 1. die Gliederung des Werkes. Die Stelle der bisherigen, seit 1921 eingeführten, methodisch und systematisch sehr unklaren Dreiteilung — 1. Teil ohne Titel; 2. Teil: Typen der Veremeinschaftung und Vergesellschaftung; 3. Teil: Typen der Herrschaft — ist die Zweiteilung getreten, die mit der nur äußerlich budmäßigen Teilung in zwei Halbbänden nichts zu tun hat. Die jetzige Zweiteilung — 1. Teil: Kategorienlehre; 2. Teil: Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte — beruht auf der Unterscheidung von Begriffslehre und historisch-analytischem Teil, gemäß dem Verhältnis von Begriff und Begriffenem, welches Verhältnis für die wissenschaftstheoretischen Untersuchungen W.s wesentlicher als die vordergründige und daher auch berühmtere „Wertfreiheit“. Mit dieser Umgliederung ist der ursprüngliche Plan W.s von 1914 wieder in sein Recht gesetzt. Die Auswirkungen zeigen sich vor allem im Kernstück des Ganzen, der Soziologie der Herrschaft, der eigentlichen politischen Soziologie, die erst jetzt in ihrem systematischen Zusammenhang deutlich wird. Dadurch ist es dem Herausgeber auch möglich geworden, aus dem Werk W.s eine zusammenhängende „Staatssoziologie“ zu komponieren (9. Abschnitt, S. 823-876, Die rationale Staatsanstaht und die modernen politischen Parteien und Parlamente), eine Zusammenfassung, für die jeder Student der politischen Wissenschaft, der Soziologie und der Rechtswissenschaft besonders dankbar sein wird.

Neu ist 2. der Text an vielen Stellen. Die Textrevision hat gegenüber den bisherigen, seit 1921 erschienenen Auflagen zu Berichtigungen geführt, die manchmal die Lesbarkeit überhaupt erst herstellen. Die Textberichtigungen umfassen nahezu 20 Großoktav-Seiten (S. 929-948). Wir versagen uns hier das vielleicht zu billige Vergnügen, Beispiele für die manchmal einfach unglaublichen Verunstaltungen des bisherigen Textes zu geben.

Dazu kommt 3. ein neuer wissenschaftlicher Apparat, der außer den genannten Textberichtigungen ein vollständiges Lesartenverzeichnis, textkritische Erörterungen und ein sehr eingehendes Sach- und Personenverzeichnis von nahezu

zu 120 Spalten umfaßt. Die textkritischen Erläuterungen halten sich streng im Rahmen von Literaturangaben, Erläuterungen und Verweisungen, die als Beleg für die Textberichtigungen wichtig sind. Das Sach- und Personenverzeichnis, das mit bewunderungswürdiger Sorgfalt bis in die Einzelheiten hinein durchgearbeitet ist, vermittelt über seinen Nachschlagewert hinaus dem Benutzer zahlreiche systematische Querverbindungen, deren Fäden bei einer kursorischen Lektüre nicht gleich sichtbar sind. Ich erwähne als Beispiele nur die beiden Stichwörter Bürokratie und Zölibat.

Vor sieben Jahren hat der Herausgeber in einem Aufsatz „Max Webers Opus Posthumum“ in der Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft (105. Bd. S. 387) eine Hoffnung ausgesprochen, die jetzt auf eine großartige Weise in Erfüllung gegangen ist: daß eine auf der Grundlage seines in jenem Aufsatz entwickelten Planes vorgenommene Neuausgabe von W.s Wirtschaft und Gesellschaft wesentlich weniger fragmentarisch wirken, vielmehr erheblich an Zugänglichkeit und Evidenz gewinnen und die wissenschaftliche Erkenntnis W.s sowie die Klarheit seiner gedanklichen Konzeption überzeugender zum Ausdruck bringen würde. „Es mag dann auch nicht mehr geschehen, daß der Schatz soziologischen Materials, der sich als Niederschlag von W.s Forschungs- und Lebenserfahrung in seinem hinterlassenen Werk geborgen findet, fernerhin von der sozial-, staats- und rechtswissenschaftlichen Forschung völlig ungehoben, ja unentdeckt ruht.“ Wir haben dem Herausgeber Joh. Winkelmann aber nicht nur dafür zu danken, daß er uns einen besseren Zugang zum Werk W.s verschafft hat. Seine mühe- und entsagungsvolle Herausgeber-Arbeit hat darüber hinaus auch den Wert einer vorbildlichen Leistung. Denn die Art von Gelehrten-Askese, die dazu gehört, ist heute selten geworden. Früher galt eine gute und gründliche Edition als besonderer Ruhmestitel deutschen Gelehrtentums. Dieser Ruhm scheint nachzulassen. In den letzten Jahren ist er durch ausgesprochen minderwertige Pseudo-Ausgaben sogar beschädigt worden. In einer solchen Lage erscheint die selbstlose Arbeit Winkelmanns als ein Werk echter Wiedergutmachung, dessen uneingeschränkte Anerkennung dazu beitragen kann, Wert und Bedeutung einer guten Edition wieder zu Ehren zu bringen.

Carl Schmitt

Hannah Arendt: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*. 796 S., Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. M. 1955, Lw. 19,80 DM.

1951 in USA unter dem Titel „The Origins of Totalitarianism“ erschienen wurde diese deutsche Ausgabe von der Vfn. — einer aus Hannover stammenden Jaspers-Schülerin, 1933 emigriert und heute in Berkeley/Cal. als Professor für politische Wissenschaften wirkend — selbst hergestellt. Äußerlich stellt das Buch also einen Nachzügler aus jener Welle von Literatur dar, in der die Emigranten sich über ihr Schicksal klar zu werden suchte. Dieser „Nachzügler“ ist aber zweifellos das bedeutendste Werk, das aus dieser Situation entstanden ist. Schon in seinem Streben nach gründlicher Dokumentation und seinem starken Zurückgehen auf die Quellen unterscheidet es sich von den meisten jener Bücher, die zu sehr Kampfbuch-Charakter hatten und es sich oft mit einem „umgekehrten Rassismus“ leicht machten oder damit, die totalitäre Welt als ein von Verbrecherbanden beherrschtes Territorium zu stilisieren. In Hannah Arendts Buch herrscht eine andere Luft. Das wird schon im Vordergrundigen daran sichtbar, daß sie sich nicht auf Deutschland und Rußland beschränkt, sondern in den beiden ersten Teilen des Buches — sie sind dem Antisemitismus (Dreyfus-Affäre) und dem Imperialismus (Kipling) gewidmet — auch den Anteil anderer Länder hervorhebt. Vor allem aber geht es ihr darum, nach diesen vorbereitenden Abschnitten im dritten Teil „Totalitäre Bewegung und totalitäre Herrschaft“ jene objektiven Vorgänge herauszuschälen, von denen her allein zu verstehen

t, was die totalitäre Welt von Tyrannis, Despotie oder Diktatur im herkömmlichen Sinne unterscheidet. Wie sehr sie dem Wesen dieser Welt nahegekommen ist, zeigt schon eine Feststellung wie diese: die totalitäre Herrschaft behauptet, eine Welt herstellen zu können, die von sich aus, unabhängig vom Handeln der Menschen in ihr, gesetzmäßig ist, in Übereinstimmung mit den die Welt eigentlich durchwaltenden Gesetzen funktioniert, — wobei es gleichgültig ist, ob dieses Gesetz als das in der Natur geltende Recht oder ein dem geschichtlichen Ablauf immanentes Gesetz hingestellt wird“ (727). Natürlich gibt es in dem Buch Stellen, wo der Wille zur Objektivität nicht durchgehalten werden kann, wo die Standortgebundenheit der Verfasserin sichtbar wird. Es wäre jedoch ungerecht, auf solche Stellen oder auf sachliche Fehler hinzuweisen, solange der Raum fehlt, die reichen Forschungs- und Denkergebnisse des Buches zu würdigen. Bedauert sei bloß, daß die Verfasserin die seit der amerikanischen Ausgabe erschienene Literatur nur sehr rudimentär berücksichtigen konnte.

Armin Mohler

Friedrich Lenz: *Werden und Wesen der öffentlichen Meinung. Ein Beitrag zur politischen Soziologie.* 344 S., Pohl & Co., München 1956, Lw. 19,80 DM.

Das Wesen der öffentlichen und politischen Meinungen läßt sich nur aus dem mit der jeweiligen Daseinsweise verbundenen Prozeß der Meinungsbildung erschließen, weil der Mensch sein gesellschaftliches Bewußtsein an seinem Dasein bildet. Die öffentliche Meinung dient, „zum Begriff geläutert“, der „staatsbürgerlichen Selbstverständigung über wesentliche Gegenstände“. Öffentliche Meinung ist daher auch nur unter gesellschaftlichen Verhältnissen denkbar, in denen sich das individuelle Bewußtsein jedweden monistischen Meinungszwang ziehen kann. Die pluralistische bürgerliche Gesellschaft mit ihrer entfalteten Markt- und Verkehrswirtschaft des freien Wettbewerbs wird so zum geschichtlichen Ort der öffentlichen Meinung. Aber die dieser Gesellschaft innewohnende Autonomie beschwört immer wieder die Gefahr herauf, daß die Entwicklung ihren Anfang zurückführt: daß der Meinungspluralismus durch die Zwänge von Sanktionen staatlicher und gesellschaftlicher Meinungsmonopole wiederum zerstört wird und schließlich in einen erneuten Meinungsmonismus umschlägt. Es werden und Wachsen der Meinungsfreiheit und ihre ständig wiederkehrenden Gefährdungen stellen in der Tat das eigentliche Thema der vorliegenden Studie dar. Alle historischen und systematischen Linien, die L. in den drei ersten Abschnitten seines Werkes aufgreift, führen immer wieder zu der Frage nach den Möglichkeiten der Meinungsfreiheit in der modernen Industriegesellschaft. Es ist unmöglich, die Fülle der Ansatzpunkte, von denen her L. seinen Gedankengang zu entwickeln versucht, und den Umfang und die Vielfalt des Materials, das er in seine Analysen miteinbezieht, hier auch nur andeutungsweise darzustellen. Die Materialfülle ist allerdings nicht nur eine Bereicherung für den Leser; sie erschwert es ihm leider häufig, dem Gedankengang des Vf. zu folgen. Es läßt sich auch nicht verkennen, daß L. auf diese Weise selbst eigentlich zu Darlegungen und Auseinandersetzungen gekommen ist, die nicht den inneren Zusammenhang der Studie unnötig zerreißen, sondern sich auch schwer mit der Gesamthematik verbinden lassen.

H. Kluth

Heinz Pfeffer: *Handwörterbuch der Politik.* (Reihe: Leskes Handwörterbücher.) 300 S., C. W. Leske Verlag, Darmstadt 1956, Lw. 9,80 DM.

Schon bei der Besprechung von Theimers „Lexikon der Politik“ (vgl. Jg. 1932, jetzt in 5. Aufl. im Verlag Leo Lehnen, München, 718 S., 14,40 DM) hatten wir festgestellt, daß es ein „neutrales“ Lexikon gar nicht geben kann. In Theimer zu sehr die Gedankenwelt der ersten Nachkriegszeit wiedergab, wird lieber zu Pfeffer greifen. Sich aber — wie das bereits geschehen ist —

darüber aufzuhalten, daß Stichworte wie beispielsweise „nordisch“ drin vorkommen, ist etwas unnütze Aufregung: dieses Wort hat sich nun einmal in politischen Sprachschatz eingenistet, weshalb es auch Theimer aufgenommen hat, und beide Autoren bemühen sich um eine objektive Definition. Der Hauptunterschied zwischen den beiden Handwörterbüchern liegt — neben dem geringeren Umfang Pfeffers — darin, daß Theimer in starkem Maße ein Sachwörterbuch ist, während bei Pfeffer statistische Angaben ziemlich und Biographie völlig fehlen. (Literaturangaben sind bei beiden weggelassen.) Pfeffer richtet sein Hauptaugenmerk auf Begriffsklärungen in knapper Form. Ein Vorzug seines Buches ist, daß es auch Stichwörter enthält, die sonst in Nachschlagewerken dieser Art kaum zu finden sind: Ahmadiya, Shangri La, Weddid, Zadruga.

Armin Mohle

Reinhard Wittram: *Das Nationale als europäisches Problem. Beiträge zur Geschichte des Nationalitätenprinzips vornehmlich im 19. Jahrhundert.* 244 S., Vandenhoeck & Ruprecht 1954, Lw. 12,80 DM.

W. hat hier eine Reihe von Abhandlungen vereinigt, die um das Problem der Nationalen kreisen. Es sind zum einen Teil Untersuchungen sehr grundsätzlicher Art, die ein ungewöhnlicher Tiefgang auszeichnet, zum anderen Teil Beiträge aus dem engeren baltisch-osteuropäischen Arbeitsbereich des Vf., „bei dem die Spezielle einen allgemeinen Bezug hat.“ Das was sämtliche Teile dieser Schriften zu einem geschlossen Ganzen macht, ist die Einheitlichkeit der Wertungen und Urteile, der tiefe Ernst, mit dem um neue Deutungen gerungen wird. Den meisten Auseinandersetzungen mit dem Phänomen des europäischen Nationalismus, die in den letzten Jahren erschienen sind, sind von außen her geführt worden; hier hat man es mit einer zu tun, die aus dem Zentrum unternommen wird: d. h. sie fragt weniger nach den Wirkungen und Erscheinungen desselben, was wir Nationalismus nennen, als nach seinen Verwurzelungen und Ursachen, im anderen Sinne auch nach seiner Chronologie. Es sind in der Hauptsache zwei Gesichtspunkte, die der Vf. in den Mittelpunkt stellt: 1) die moderne Nationalidee löst die alte europäische Ständeordnung ab. Das altständische Empfinden widerstrebt dem Nationsanspruch; es war sehr viel konsistenter im Vergleich zu der „sozialen Weitmaschigkeit der nationalen Entwürfe“ (S. 79). Mit einem Freyerschen Begriff ließe sich die auf das Nationalitätsprinzip gegründete Ordnung, wenn ich W. recht verstehe, wohl am treffendsten als „sekundäres System“ bezeichnen. 2) Das trifft auch insofern zu, als die moderne Nationalidee zu den Vorstellungen gehört, die W. unter dem Stichwort „Säkularisierungsergebnis“ zusammenfaßt. Der Nationalismus ist ein Stück „säkularisierter Idealismus“. Jeder Leser spürt, daß W. bei der Begründung und Belegung der Grundthesen jedes billige und flache Urteil vermeidet. Selten ist die Aufgabe des Geschichtsschreibers, das Verhältnis einer Gegenwart zu ihrer Vergangenheit immer wieder neu zu bestimmen, so ernst genommen worden wie hier, und selten hat es so fruchtbare Ergebnisse gehabt. Jeder, der sich mit der hier verhandelten Problematik beschäftigt hat, weiß dabei, wie sehr die Dinge noch im Fluß sind, wie wenig die Waage des historischen Urteils schon in die Rullecke gekommen ist. So möchte ich z. B. glauben, daß man die Epoche der ständischen und der nationalen Solidarität keineswegs scharf trennen kann, vielmehr Völker in der alteuropäischen Zeit schon wirksamer und „wirklicher“ waren, als es bei W. hervortritt. Freilich gab es keine nationale Solidarität über alle Stände hinweg, weil noch keine allständische Gesellschaft existierte, aber es gab innerhalb der ständisch-privilegierten Gesellschaft sehr klare „nationale Trennungen und Reaktionen. Davon ist gerade die baltische Geschichte voll. Ich glaube, daß man dazu kommen müßte, hinsichtlich des Phänomens Nationalen seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert weniger eine Wesensver-

erung als eine Bewußtseinsverschiebung anzunehmen. Die Wesensänderung liegt viel früher, sie liegt bei dem Bildungsprozeß der europäischen Völker, der schon mit dem 10. Jahrhundert beginnt und der die altständische Welt, ohne sie in ihrem Zusammenhang zu gefährden, allmählich umgeformt hat.

W. hat in seinem Buche das Nationale nur als europäisches Problem behandelt. Wie schrumpft seine Bedeutung zusammen, wie verwischen sich seine Unterschiede, wenn man es in seiner heutigen globalen Dimension betrachtet! Die Nationalismus-Forschung wird auf die Dauer das ungeheure Anschauungsmaterial, das ihr die antikolonialistische Bewegung bietet, sich nicht entgehen lassen können, um die richtigen Maßstäbe zu gewinnen. Der deutschen Geschichtswissenschaft fehlt dafür zwar im allgemeinen der enge Kontakt mit der Geschichte der nicht-abendländischen Kulturen und Völker, sie brächte aber, wie das Buch von W. zeigt, sehr wesentliche Beiträge zu einer „Grundlagenforschung“ des nationalen Problems mit.

Th. Schieder

Hans Arens: *Sprachwissenschaft, der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart.* (Orbis Academicus, Problemgeschichten der Wissenschaft in Dokumenten und Darstellungen. I/6) 568 S., Karl Alber, Freiburg/München 1955, sw. 34,— DM.

Diese Lebensgeschichte der Sprachbetrachtung, die mit Bibel und Plato einsetzt und bis in unsere Tage des Ost-West-Gegensatzes hineinreicht, will dreierlei: zunächst die Autoren in Auszügen unmittelbar zu Wort kommen lassen, dann durch interpretierende Überleitungen die Wege und Umwege der sprachwissenschaftlichen Probleme und Methoden von den jeweiligen Denkformen der Zeiten und Völker her beleuchten und schließlich das Ganze in eine dramatische Folge von „Aufstieg, Auftakt, Aufbau, Neuer Anstoß, Auswirkung und Neuorientierung“ einordnen. Eine imponierende Arbeitsleistung, pädagogisch geschickt, als Buch eines guten Lehrers für gute Lehrer. Der Fortschritt gegenüber dem sprachphilosophischen Lesebuch von Junker (1948), von dessen 25 Autoren A. nur 7 berücksichtigt hat, liegt darin, daß er auch Amerika und die Sowjetunion sieht. Der Historiker wird bedauern, daß die Kulturgeschichtsproblematik nur kurz kommt, z. B. fehlen Meringers bahnbrechende „Wörter und Sachen“ (bis 1942 22 Bände) ganz, und das Indogermanen-Problem ist einseitig nur in der Asien-Theorie vertreten. Interessant ist der politische Aspekt, der schon in der Sprachregelung „indo-europäisch“ statt „indogermanisch“, „Dokumente“ statt „Quellen“ durchschimmert. Arens meint, daß der Imperialismus und die Verleugung des deutschen Nationalgefühls nach 1870 „zweifelloso an der autoritativen Form“ der Indogermanistik schuld seien. Damit wird der marxistische Angriff N. J. Marrs („Die indo-europäische Linguistik übertrug die Auffassung der konfessionellen Theologie vom auserwählten Volk auf die indo-europäischen Völker“) weitergeführt. Das ist der Marr, der die Etymologie „dt. Stadt = assyr. *štīn* (*štā(r)*) + *dt* (verkürzt aus „deutsch“) aufgestellt hat und von dem Stalin erklärte, die vergleichende historische Sprachwissenschaft erziehe zur Arbeit, aber Marr dazu, auf dem Ofen zu liegen und im Kaffeesatz nach den sprachlichen Urmenten zu suchen. Für Arens ist „sowjetisch“ gleich „russisch“. Daher erscheint Marr, sein Schüler Meschtschaninow und — N. Trubetzkoy („der fürstliche Emigrant“) in einem Atemzug als „schlechthin russischer Beitrag zur Sprachwissenschaft“. Hoffentlich kommen in einer Neuauflage statt der Marr'schen Donkichoterien wegweisende russische Sprachwissenschaftler (Fortunatov, Boudouin Courtenay) und andererseits neben Pawlov sowjetische Forscher wie Tschikowa oder Bulachowski oder das sprachwissenschaftliche Sammelwerk der Akademie d. Wiss. d. SU (1952) zu Wort, die auch für die Schulgrammatiken in der Sowjetzone bedeutsam sind.

Kurt Stegmann von Pritzwald.



Fritz Kern (†): *Aśoka, Kaiser und Missionar*. Hg. v. Willibald Kirfel. Mit 4 Tafeln. 207 S., Francke, Bern (1956), Lw. 14 sfr.

Im 1. Teil des Werkes (Die Urkunden) sucht der Vf., das Herrscherporträt des indischen Kaisers Aśoka (274—37 v. Chr.) zu geben, indem er dessen über den Subkontinent verstreute 14 Fels- und 7 Pfeilerinschriften (angeordnet nach der Chronologie von E. Hultzsch) „souverän analysiert und inhaltlich auswertet, um durch eine tiefere, in den kulturphilosophischen Rahmen der frühen Geschichte eingebettete Deutung der wahrheitsliebend auf Stein diktierten (Selbst-)Biographie den Werdegang und Regierungsmühe des buddhistischen Mönchskaisers und Menschen lebensstreu zu enthüllen und zu zeigen, wie A. seine eigenen Ort in der (moralisch bedingten) Weltgeschichte bestimmt. Im 2. Teil der Untersuchung (Aśokas Platz in der W.) gibt K. einen kurzen Überblick über den indischen Kulturgang: von der Grundkultur über die brahmanische Religion und Ethik zu den Anfängen der Erlösungsreligion (Yajñavalkya) und dem zum Erlöschen des personhaften Lebens führenden Streben bis zu dem Zeitpunkt da — monotheistischem Fühlen verwandt — Aśokas Gedanken und Impulse eingriffen. Mit fast 300 Anmerkungen ergänzt K. den trotz der schwierigen Thematik flüssig geschriebenen Text seines geistreichen und anregenden Buches. Das sachlich einführende Geleitwort schrieb Prof. W. Kirfel, dem die an östlichen geschichts- und religionsphilosophischen Fragen interessierte Öffentlichkeit die posthume Herausgabe des Manuskriptes verdankt. *Klaus Ludwig Janer*

Franz Altheim: *Reich gegen Mitternacht. Asiens Weg nach Europa*. (rowohlts deutsche enzyklopädie, Sachgebiet Alte Geschichte). 145 S., Rowohlt, Hamburg 1955, 1,90 DM.

„Der hier vorgelegte Text wurde eigens für 'rowohlts deutsche enzyklopädie' geschrieben“ — so heißt es in der Bemerkung des Verlags auf S. 4 des neuen Büchleins von A., für das man eine unerfreulich unklare und journalistische Sensationshascherei nahestehende Titulatur gefunden hat. Wer sich mit dem Inhalt näher befaßt, stellt fest, daß Fragen, die A. bereits in mehreren anderen Veröffentlichungen behandelt hat, hier in einer von wissenschaftlichem Ballast vor allem von Exkursen befreiten und vereinfachten Form erneut vorgelegt werden. Es handelt sich um die Hunnen und das Sassanidenreich. Der 1. Teil „Westwanderung. Die Kampfkraft“ (S. 16-72) bringt mit guten geopolitischen Beobachtungen die Darstellung der Geschichte der Hunnen bis zu ihrem Untergang. Der zweite Teil „Die Staatsform“ (S. 73-127) stellt wesentliche Stationen im Auf und Ab der Geschichte des neupersischen Reiches dar. So sehr man begrüßen wird, daß Einzelheiten der neueren Forschung in diesen für die Allgemeinheit bestimmten Reihe vorgelegt werden, so sehr wird man zu vielen Stellen das Problematische des derzeitigen Forschungsstandes betonen müssen: mir scheint es z. B. durchaus nicht erwiesen, daß das Sassanidenreich „ein asiatischer Staat“ (im Sinne der Rahmenpartien des Buches) gewesen ist — und stimmen die gerade von A. betonten Beziehungen zum Neuplatonismus recht bedenklich. Dem Kern des Buches ist ein Vorspann vorausgestellt: „Asiens Lösung von Europa. Karl Marx“. „Lage und Aufgabe des deutschen Geistes. „Asiatische Form und Gegenwart“. Schon diese Überschriften zeigen Aktualisierungsversuche, die auch sonst in der Darstellung entgegenzutreten, ganz ebenso wie das „Enzyklopädische Stichwort: Asien und Europa“, das am Ende des Büchleins steht. Sein Wert liegt in der aus erfreulich universaler Sicht geschriebenen neuen Darstellung, die A. von zwei wesentlichen historischen Themen aus dem späten Altertum bzw. aus der Übergangszeit zwischen Altertum und Mittelalter gibt.

Hans Georg Gund

Érard Walter: Caesar. Deutsch von Paul Ehrminger. 646 S., 8 Tafeln. Kohlhammer, Stuttgart 1955, Lw. 19,80 DM.

Unter den Frühjahrerscheinungen des Jahres 1956 nimmt die deutsche Übersetzung des im Jahr 1947 erschienenen Caesar-Buches des Historikers der Sorbonne einen bedeutenden Platz ein, nicht nur deshalb, weil sie rechtzeitig zu den Iden des März vorlag. Es handelt sich um ein umfangreiches Buch über einen der quellenmäßig am besten fundierten Zeitabschnitte des Altertums. Dem Titel entsprechend steht Caesar ganz im Mittelpunkt der Darstellung, die in der Hauptteilen von Caesars „Eintritt in die Geschichte“ über „Die Eroberung Galliens“ (S. 145-331), den „Bürgerkrieg“ hinführt zum „Ausklang: Divus Julius“ (541-578), wobei jeder dieser Teile in zahlreiche Unterabschnitte gegliedert ist. Hervorzuheben ist die stellenweise recht breite, aber stets frische Art der Darstellung, die sich auf die Quellen stützt, sie an zahlreichen Punkten in Übersetzung vorlegt, confrontiert und kritisch auswertet. Es braucht eigentlich nicht besonders erwähnt zu werden, daß die umfangreiche moderne Forschung berücksichtigt ist, zu der W. Stellung nimmt, auch wo dies nicht überall sofort ins Auge fällt. So sind für manche Einzelheiten neue oder neu begründete Betrachtungen der Zusammenhänge oder mögliche Erklärungen zu finden. Erwähnenswert ist die Beigabe ausführlicher Anmerkungen (S. 579-622) und einer umfassenden Bibliographie (S. 623-636); leider sind jedoch hier zahlreiche Flüchtigkeiten festzustellen (so muß es z. B. S. 581, 1. oben heißen: H. Strasburger; Schur [nicht Schüz]), so daß man gerade bei diesem — als Überblick über die Forschung sehr verdienstvollen — Anhang den Eindruck gewinnt, daß die größere Hilfe eines Althistorikers der deutschen Übersetzung hätte dienlich sein können. Die Einleitung des Originals liegt nicht in Übersetzung vor. Den 6 Tafeln fehlen leider nähere Erklärungen. Das Hauptverdienst des Buches liegt in der lebendigen Schilderung der historischen Fakten, der Ausbreitung ausgeählten Quellenmaterials und der nunmehr bequem zugänglichen Bibliographie,
Hans Georg Gundel

Die großen Deutschen. Deutsche Biographie hg. von Hermann Heimpel, Theodor Heuß, Benno Reifenberg. Bd. 1. 634 S., zahlreiche Abb. und Tafeln. Propyläen-Verlag (Ullstein) Berlin 1956. Subscriptionspreis je Bd. Lw. 34,— DM, Einzelbl. 40 DM (nach Erscheinen des 3. Bd. 39,— u. 45,— DM).

1935 gaben W. Andreas und W. von Scholz die Sammlung „Die großen Deutschen“ heraus, ein Werk, das in umstürzender Zeit gewiß von Hoffnung auf die Zukunft getragen war, aber doch zugleich den Spiegel der Vergangenheit voller Verantwortung der Gegenwart vorzuhalten unternahm. Nur in den letzten Lebensbildern mußten die beiden Herausgeber der Zeit Rechnung tragen. Schlatter und Horst Wessel schlossen die Reihe, da die Herausgeber Lebende aufnehmen sich geweigert hatten. Doch im Ganzen war das Werk von einer Größe im Rückblick überraschenden Unabhängigkeit der Haltung und Grifffähigkeit der Wertung. Es gehört Mut dazu, nach 20 Jahren das alte Werk mit dem gleichen verpflichtenden Titel („Die großen Deutschen“, nicht etwa „Die großen Deutschen“) neu herauszugeben. Wird doch jeder Leser fragen, welche seiner heute zu den 170 großen Deutschen gerechnet werden, welche nicht. Die Herausgeber sind sich der Schwierigkeit und Verantwortung der Aufgabe bewußt. Th. Heuß hat einleitend begründende Bemerkungen gegeben. Wiederholt ein erster Band bis zur Schwelle des 18. Jahrhunderts, während der letzte nur ein halbes Jahrhundert umgreifen soll, wenn gleich diese letzten Jahrzehnte doch kaum zu den schöpferischen unserer Geschichte gehören. Arminius und Theoderich sind gestrichen. Erst mit Karl dem Großen beginnt jetzt die Reihe. Auch Heinrich I. ist weggefallen. Im übrigen sind von den 39 Lebensbildern des 1. Bandes vier neu erkürt: (Heinrich III. anstelle Heinrichs IV.), Eli-

sabeth von Thüringen, Konrad Witz und Hans Baldung Grien (anstelle von Bern Notke, Veit Stoß, Peter Vischer). Weiterhin fehlen noch Hans Sachs und H. Schütz, Zwingli und erstaunlicherweise Melanchthon. Auffällt schon jetzt, daß ebenso wie in der Erstausgabe auch heute (wenn man von den Hohenzollern und Habsburgern absieht) kein deutscher Landesfürst für würdig erachtet wurde, in diese Ahnengalerie aufgenommen zu werden, obgleich doch unsere Geschichte lange Jahrhunderte hindurch durch die Territorien bestimmt wurde. Sind Rainald von Dassel oder Balduin von Trier, Philipp von Hessen oder Moritz von Sachsen wirklich weniger bedeutsam für unser Geschichtsbild als August Bier und Paul Klee? — Etwa ein Drittel der Biographien (14) sind (wenn auch überarbeitet) aus der Erstauflage übernommen worden. Die anderen haben neue Bearbeitungen gefunden, durchweg erste Fachkenner, wobei die Wissenschaftler jetzt stärker als in der Erstauflage die Vorhand haben, nicht zum Schaden des Werkes. Die weiteren Bände sollen in rascher Folge binnen eines Jahres erscheinen. Erst nach Vorliegen des Gesamtwerkes kann die Frage beantwortet werden, welches Bild deutscher Geschichte sich aus dieser Ahnenschau ergibt. Aber schon jetzt können wir Herausgebern und Mitarbeiter dafür danken, daß das große Werk wieder vorliegt und vielen, gewiß auch vielen Ausländern, einen guten Weg zur deutschen Vergangenheit zu schließen vermag.

G. Franke

Hans-Joachim Schoeps: *Zur Geschichte Preußens im 19. Jahrhundert. Geschichtliche Quellenschriften.* 92 S., Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf 1955, 1,80 DM.

Ders.: *Das war Preußen. Zeugnisse der Jahrhunderte.* 301 S., Hans Peters Verlag, Honnef 1955, Lw. 12,80 DM.

Leopold von Ranke: *Preußische Geschichte.* Aus dem Gesamtwerk ausgewählt u. bearbeitet von H.-J. Schoeps. 622 S., E. Techow Verlag, Darmstadt 1955, Lw. 11,50 DM.

Allen drei hier angezeigten Publikationen ist gemeinsam, daß ihr Herausgeber und Bearbeiter, Hans-Joachim Schoeps, werben will für ein gerechtes Urteil über Geschichte und Wesen des preußischen Staates. Sch. hat mit Recht Einspruch erhoben gegen die „falschen und abenteuervollen Vorstellungen“ über Preußen, wie sie vor allem in jüngster Vergangenheit verbreitet worden sind. Gerechtheit zu sein im wertenden Urteil, Gerechtigkeitsinn zu wecken, sollte immer ein Hauptanliegen des Historikers sein. Daher verdient das Bemühen des Herausgebers uneingeschränktes Lob, wenn auch die Ansicht über seine Auswahlprinzipien geteilt sein mag. Die kleinere Quellschrift beschränkt sich auf das vorbismarcksche Preußen und scheint uns besonders für die Vertiefung des Geschichtsunterrichtes an Höheren Schulen geeignet. Die Anthologie „Das war Preußen“ wendet sich an den historisch Gebildeten, sie bringt in 15 Querschnitten ausgewählte Quellen zur Geschichte Preußens und spiegelt zugleich Preußen wider im Urteil von Historikern, Staatsmännern, Soldaten, Philosophen und Dichtern. Damit Licht und Schatten nicht zu ungleichmäßig verteilt sind, fehlt nicht ein Abschnitt „Kritik an Preußen“, in dem auch Sch. selbst mit einer unmißverständlichen Aussage über die negativen Seiten Preußens zu Wort kommt. Bei einer neuen Auflage wäre zu wünschen, daß außer dem Thema „Preußen und Europa“ das Thema „Preußen und Deutschland“ etwas stärker berücksichtigt würde. Nicht für „Fachgelehrte“, sondern für die „breitere Öffentlichkeit“ bestimmt ist die von Sch. vorgelegte Ranke-Edition, die eine „ruhig, gerecht abwägende Gesamtüberschau“ über die Geschichte Preußens geben will. Es ist gewiß ein großes Wagnis, Rankes „Zwölf Bücher Preussischer Geschichte“ mit ihren rund 1600 Seiten auf 200 Seiten zusammenzustreichen und die Lücken mit Teilen aus anderen Werken Rankes aufzufüllen. Sch. hat sich den Bedenken

egen ein solches Verfahren nicht entzogen, aber man wird ihm zubilligen dürfen, daß er es mit Takt und Geschick durchführt. In einem Nachwort gibt Sch. Rechenschaft über die Methodik seiner Zusammenstellung und eine feinsinnige Skizze über Ranke als Geschichtsschreiber, sein Verhältnis zu Preußen und zu den politischen Bewegungen seiner Zeit. „Großdeutscher“ (wie ihn Sch. nennt) Ranke freilich nicht gewesen, sein politisches Leitbild war „gesamtdeutsch“, bündelndsländisch-europäisch und universal.
Alexander Scharff

Johanna Schmidt: *Heimat und Kultur*. 220 S., 8 Bildtafeln, Fontane-Buchhandlung, Berlin-Neukölln 1955, geh. 7,50 DM.

Die Vfn. ist Hochschuldozentin für Kulturgeographie und Heimatgeschichte in Berlin. Ihre Sammlung von 12 Aufsätzen singt das hohe Lied der Heimatforschung, des wissenschaftlichen Totalitätscharakters und der volkerzerzieherischen Schlüsselstellung der Heimatgeschichte auf dem Wege vom Ich zum Weltgefühl. Ihr hohes Ziel ist Wiedervereinigung und Völkerverständigung, im besonderen „Bemühung auf die europäische Kulturmission“ und deren Haupterfordernis: das gegenseitige Kennen und — Anerkennen. Sie verfolgt die lange Reihe völkerpsychologischer Bemühungen durch die Jahrhunderte, eine Aufgabe, die seit der Antike immer neue Generationen gereizt hat, und wünscht den olympischen Wettstreit erweitert, ergänzt: „Kulturelles Agonistentum wirkt wie ein destillierender Bildungskristall des Wesens und Wertes der Völker“. Dem uns Nächstliegenden, der „Stämmeverständigung“ der Deutschen, gelten Abhandlungen über Schlesien, Pommern, Leipzig, Berlin und „Die Grundsteinlegung der deutschen Heimatforschung in Dresden“, die vom Anteil Johanns von Sachsen an dem Gesamtverband der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1852 berichtet. Zum Schluß werden die Beziehungen zwischen „Politischer, Kultur- und Heimatgeschichte“ erörtert. Auch wer die hochgespannten Wünsche nicht überbejaht, wird durch die Fülle des behandelten Schrifttums und der weiterreichenden Anmerkungen angeregt und bereichert — eine Aufrüttelung, deren die Heimatforschung bedarf, die sich ja leicht zu eng begrenzt.
E. Faden

Urkundenbuch des Klosters Fulda. 1. Band, bearb. von Edmund E. Stengel. Teil (Die Zeit des Abtes Baugulf). (Veröffentlichungen der Hist. Kommission für Hessen und Waldeck X 1, 2) S. XVII-LXIX, 201-528, N. G. Elwert (Kommissionsverlag), Marburg 1956, geh. 25,50 DM (1. Teil 15,30 DM).

Im Jahre 1913 hatte St. den ersten, bis zum Tode des Gründerabtes Sturm (79) reichenden Faszikel des Fuldaer Urkundenbuches herausgegeben (jetzt auch Neudruck lieferbar). Damit war die moderne gelehrte Aufarbeitung einer Quellengruppe in Angriff genommen, die neben St. Gallen, Lorsch und den Meringer Traditionen einen der wenigen wirklich großen deutschen Urkundenstände des karolingischen Zeitalters darstellt. Die Aufgabe war schwierig, weil die Überlieferung sich auf mehrere ungleichartige Cartulare — darunter den mit Interpolationen durchsetzten Codex Eberhardi aus dem 12. Jh. — verteilt, aber drängte auch, denn der inzwischen mehr als hundert Jahre alte Codex diplomaticus Fuldensis von Dronke bedeutet, trotz seiner im ganzen verlässlichen Texte, in Kritik und Kommentar nicht entfernt die wissenschaftliche Erschließung, die die Forschung sie bei einem so eminent wichtigen Stoff mit Fug erwartet. Nach sehr langer Pause dürfen wir nun einen neuen, wesentlich stärkeren Teilband in die Hand nehmen, der die Edition für den Zeitraum 779—802 fortsetzt und nicht weniger als 387 Stücke enthält, davon freilich fast zwei Drittel ältere Urkunden, von denen wir nur durch knappe Sätze aus späterer Zeit, durchweg Auszüge Eberhards, Kunde haben. Die wissenschaftliche Qualität des Bandes ist, wie nicht anders zu erwarten, über jedes Lob erhaben. Es handelt

sich um eine nicht mehr überbietbare Spitzenleistung wohldurchdachter editorischer Kunst und diplomatischer Kritik, hier verbindet sich weitgespannte Umsicht mit detaillierter Sorgfalt, die sich auf die Texte mit ihren Varianten und gegenseitigen Abhängigkeiten ebenso selbstverständlich erstreckt wie auf die Bestimmung der Ortsnamen und die besitzgeschichtlichen Erläuterungen. Einzelnes herauszugreifen, erfordert einen Entschluß von fast gewaltsamer Willkür. Doch sei ausdrücklich erwähnt, daß eine Reihe von Diplomen Karls des Großen von neuem bearbeitet werden mußten und daß St. zu einer stattlichen Zahl von Echtheitsfragen das Letztmögliche an scharfsinniger Klärung beigebracht hat. Ein Kabinettstück ist — um wenigstens ein einziges konkretes Beispiel zu nennen — die Rekonstruktion einer Schenkungsurkunde aus einer Fälschung aus den Namen Karls des Großen (Nr. 173). Beigegeben ist dem neuen Teilband die Einleitung, in der die Überlieferungslage zusammenfassend beschrieben und durch den Diktatvergleich Formulare und Schreiber der Urkunden bestimmt werden, — beides unschätzbar, zur raschen Orientierung über das Fuldaer Urkundenwesen im allgemeinen und für die Benutzung des Bandes im besonderen. Des Dankes der Fachwelt darf der hochbetagte und beneidenswert rüstige Bearbeiter sicher sein.

Theodor Schieffele

Martin Bucer: *De Regno Christi libri duo 1550.* (Opera Latina, Bd. 15). Hg. von François Wendel. LXXII, 340 S., Presses Universitaires de France, C. Bertelsmann, Gütersloh 1955, 23,— DM.

Es wird Zeit, daß die reformationsgeschichtliche Forschung neben den erfolgreichen Bemühungen um die Herausgabe der Werke Luthers, Calvins, Zwinglis und Melanchthons ihr Augenmerk auch den „kleineren Reformatoren“ zuwenden und eine kritische Edition von deren Schriften in Angriff nimmt. Der Arbeitsplan für eine Gesamtausgabe der Werke und Briefe Bucers muß als beispielhaft bezeichnet werden. Auf Initiative der ev.-theol. Fakultät der Universität Straßburg, zu deren Gründern Bucer ja zählt, ist eine internationale Bucer-Kommission gegründet worden. Die Ausgabe seiner Werke erfolgt in drei Reihen. Die erste soll die deutschen Werke umfassen, die in 9 Bänden im Bertelsmann Verlag Gütersloh erscheinen werden. Die zweite Reihe wird in 15 Bänden die lateinischen Schriften publizieren, und zwar bei den Presses Universitaires de France, Paris. Die dritte Reihe wird Bucers Briefwechsel bringen. Jede Schrift wird in der Sprache veröffentlicht, in der sie zuerst geschrieben wurde und enthält eine historische Einleitung, erklärende Anmerkungen und ein Register.

Der letzte Band der lateinischen Reihe ist als erster und bisher einziger der Gesamtausgabe erschienen. (In diesen Monaten wird die erste Lieferung der deutschen Schriften „Von der wahren Seelsorg“ erwartet.) Er bringt dasjenige Werk Bucers, das seine Lebensarbeit krönte, *De Regno Christi*, in mustergültiger Edition. Es ist das großangelegte Handbuch einer christlichen *Politeia*, in dem Bucer als einziger unter den Reformatoren die Kühnheit aufbrachte, die Gestaltung des Reichs Gottes auf Erden in sämtlichen Lebensgebieten, bis in Institutionen der Verwaltung und Politik hinein, aus der Heiligen Schrift abzuleiten. Als Kind einer Zeit, in der die Gesellschaft von der regierenden Gewalt anders abhängig war als heute, hatte Bucer, der brave Monarchist, dieses umfassende Programm dem englischen König Eduard VI. in die Hände gelegt. Wie er Straßburg stets die *res publica christiana* erstrebt hatte, so wollte er nun England das *regnum Christi* aufrichten helfen. Es ist verfehlt, dieses Werk als eine „christliche Politik“ zu bezeichnen, wie man getan hat, es sei denn, man verstehe darunter jene *Politeia*, die im Sinne des 16. Jahrhunderts den ganzen Kulturkomplex, also die Gesamtwirklichkeit des diesseitigen Lebens, umgreift von der Kindererziehung und Armenfürsorge über die Verwaltung, Rechtspraxis

ung und Staatsführung bis zu Fragen der gerechten Wirtschafts- und Sozialordnung wie auch des Sports und der christlichen Dichtung. Es wäre zu billig, wollte man diese Bemühungen Bucers auch nur von ferne in das Licht einer Torus'schen Utopie rücken. Außerdem hat er sich das verboten. Wie aktuell Bucers Unternehmen immer noch ist, ersieht man daran, daß die in ihm aufgerollten Grundfragen bis heute die Theologie in der ganzen Ökumene belegen. Man kann im Blick auf die Weltkirchenkonferenz von Evanston sogar sagen, daß dort das Verständnis der Eschatologie in dem Sinne geklärt wurde, wie es auch Bucer hatte: die Verwirklichung des Reiches Gottes hebt schon auf den Boden an. Damit hat keines der Themen, die Bucer von der Bibel aus zu lösen versuchte, an Aktualität verloren, und gerade für die Frage, wie Kirche und Staat, zwar funktional getrennt, aber in der Klammer der *lex Dei* doch beide im Blick auf dieselben Menschen, die ihnen anvertraut sind, zusammenarbeiten müssen, ist man heute hellhöriger denn je. Die rechte Verwirklichung des regnum Christi auf Erden hängt natürlich an der Klärung des Kirchenbegriffs, an der die ökumenische Theologie heute intensiv arbeitet.

Erich Roth

Ernst Staehelin: *Amandus Polanus von Polansdorf*. (Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel, hg. zum 500 jährigen Jubiläum der Universität Basel 160—1960, Band 1). 139 S., Helbing & Lichtenhahn, Basel 1955, 11,55 sfr. Amandus Polanus (1561—1610), dem diese Monographie gilt, war ein Theologe schlesischer Provenienz, der in Tübingen studierte, dann infolge calvinistischer Neigungen nach Basel übersiedelte und hier schließlich seit 1596 als Professor des Alten Testaments an der Universität wirkte. Dazwischen fallen Aufenthalte in Genf und vor allem in Mähren, wo sich Beziehungen zu den Mährischen Brüdern ergaben. Eine Fülle an biographischem Material hat der Vf. ausgegraben und Lehren und Schriften dieses Theologen sorgfältig untersucht, z. T. auch kritisch wiedergegeben. Vielleicht wäre hie und da etwas weniger Vereinzelter und etwas mehr Allgemeines (im Sinne einer geistesgeschichtlichen Einordnung der großen theologischen Strömungen der Zeit) zu wünschen gewesen.

Peter Stadler

R. Elton: *England under the Tudors*. 504 S., Methuen & Co. Ltd., London 1955.

Die englische Geschichtsschreibung hat es in den letzten Jahren an zusammenfassenden Darstellungen zur Tudorzeit nicht fehlen lassen. Zu den Büchern von C. Bindoff (1950), J. D. Mackie (1952), J. A. Williamson (1953) und A. L. Brown (1950 und 1955) tritt nun das Werk des Cambridger Historikers Elton. Es erscheint als 4. Bd. der von Charles Oman begründeten "History of England" und tritt an die Stelle der älteren Darstellung von Innes in dieser Reihe. Es handelt sich nicht, wie man vermuten könnte, um eine Überarbeitung dieses alten Bandes, sondern um ein völlig neues Buch, in dem E. die Forschungsergebnisse der letzten dreißig Jahre zu einer Gesamtschau des ersten Jahrhunderts der neuzeitlichen englischen Geschichte verarbeitet hat. — Wer ein Handbuch im üblichen Sinne erwartet (wenn man darunter die Zuordnung möglichst vieler Einzelfakten zu fettgedruckten Überschriften zum Zwecke des Nachschlages versteht), wird sich enttäuscht sehen. Das Schwergewicht liegt eindeutig auf der politischen Geschichte ("history of government in the widest sense"); sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen, Literatur und Kunst, sind nicht vergessen, spielen aber nur eine untergeordnete Rolle. Diese absichtliche Beschränkung auf den staatlichen Bereich gibt dem Buch seine innere Geschlossenheit. Seit Jahren hat E. seine Forschungsarbeit der "Tudor Revolution in Government" gewidmet und vermag daher viel Eigenes zur Verfassungsgeschichte beizusteuern, z. T. haben Gedankengänge hier ihren Niederschlag gefunden,

Aufklärung

die E. später in Einzelstudien auszuführen gedenkt. Wie andernorts in der gegenwärtigen englischen Geschichtsschreibung so stellt man auch bei E. eine Reaktion gegen die Überbewertung wirtschaftlicher und sozialer Massenvorgänge fest; nachdrücklich würdigt E. die Rolle, die der großen historischen Persönlichkeit beim Aufbau des modernen englischen Staates zukommt.

Manche zur Tradition verhärtete, in populären Darstellungen noch nicht kritisierte Ansicht wird zum alten Eisen geworfen oder in Frage gestellt. Die kontinuierliche Entwicklung zum parlamentarischen Regierungssystem wird durch die Tudorherrschaft nicht unterbrochen; gerade die Tudors waren es, die vom mittelalterlichen Grundlagen aufbauend, jene charakteristisch englische Regierungsform des "king in parliament" schufen. Der Regierungsantritt Heinrichs VII. im Jahre 1485 bedeutet keinen völligen Neuanfang; die Staatsmaschine war nur „angehalten“ worden, und es bedurfte lediglich einer starken Persönlichkeit, um die völlig intakten Einzelteile (departments of state and departments of the royal household) wieder in Gang zu bringen. Zu Unrecht hat man in Heinrich VII. und Heinrich VIII. nur Begründer eines rein königlichen Absolutismus gesehen; die politische Souveränität, die Heinrich VIII. im Verein mit Thomas Cromwell dem Lande in den dreißiger Jahren des 16. Jhs. gab, war ein parlamentarisches, da die höchste Autorität nicht beim König als Alleinherrscher lag, sondern in der "assembly of king, lords, and commons". Haben Froude und Pollard aus Bewunderung für das Werk Heinrichs VIII. die Leistung seines Ratgeber verkleinert, so wird durch Elton die staatsgestaltende Tätigkeit eines Thomas Cromwell ins hellste Licht gerückt. In der Schilderung seiner Wirksamkeit findet E.s Buch seinen Höhepunkt (S. 127—192). Hier weiß E. sich auf seinem ureigensten Forschungsgebiet, von hier erschließt sich ihm das Verständnis der Tudor-Epoche. Thomas Cromwell ist für ihn nicht nur der erste „parlamentarische Staatsmann“ Englands, sondern auch der „bedeutendste Revolutionär der englischen Geschichte“, auf den die moderne staatliche Entwicklung Englands zurückgeführt werden muß.

Manfred Schlenker

Luisa Hager: *Nymphenburg. Schloß, Park und Burgen.* 96 S. und 68 Tafeln. H. Mayer, München o. J. (1955), Lw. 18,80 DM.

Die Vf., Museumsdirektorin bei der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen und von Berufs wegen bestens mit der Materie vertraut, legt eine sehr gründliche Monographie vor, die die Geschichte des Schlosses und seiner Gartenanlagen von den bescheidenen Anfängen unter der Kurfürstin Adelaide um 1670 bis zu den letzten klassizistischen Veränderungen um 1826 unter König Ludwig I. eingehend behandelt mit Ausblicken in die politischen und stilgeschichtlichen Hintergründe. Der sehr objektive, fast „amtliche“ Stil der Darstellung, der wohl alle mit dem Schloß verbundenen Namen und Daten gibt, läßt die Großartigkeit der Anlage und die Reize der einzelnen Schöpfungen oft mehr erraten, als daß er sie ausspricht. Die Abbildungen sind ungleichwertig und manchen Raum hat das Objektiv unzulässig geweitet.

Richard Tew

Grundpositionen der französischen Aufklärung (Neue Beiträge zur Literaturwissenschaft, hg. von Werner Krauß und Hans Mayer, Bd. 1). 387 S., Rütten und Loening, Berlin 1955, Lw. 11,90 DM.

Der Band enthält als Einleitung eine materialreiche Studie zur Frage zeitlichen Abgrenzung der französischen Aufklärung (ohne Angabe des Verfassers) sowie 7 Einzelaufsätze mit teilweise reichhaltigem wissenschaftlichem Apparat, von denen genannt seien: A. Baumgarten, Helvetius; H. Mayer, Diderot und sein Roman Jacques le Fataliste; M. Naumann, Holbach und das Materialismusproblem in der franz. Aufklärung. Für den Historiker wohl am interessantesten

ten: W. Markov, Die Grenzen des Jakobinerstaates (Interpretation in marxistischer Sicht unter Verwendung moderner französischer Arbeiten) und vor allem V. Bahner, Der Friedensgedanke in der Literatur der französischen Aufklärung, eine gründlich fundierte Studie, die nach dem Werk von K. v. Raumer einer der besten neueren Beiträge zu dem Problemkreis sein dürfte. — Die meisten Aufsätze des Bandes geben nach einer Analyse der politischen und philosophischen Anschauungen der besprochenen Denker eine Wertung der einzelnen Lehren in marxistischer Sicht. Auch wer diesen Standpunkt nicht teilt, wird neues Material über die franz. Aufklärungsliteratur sowie einen Überblick über die Stellung des heutigen Marxismus-Leninismus zu den Denkern des 18. Jahrhunderts finden. Die im allgemeinen moderne Gesamtbibliographie am Schluß des Bandes ist ein nützliches Hilfsmittel. Eberhard Weis

Albrecht von Heinemann: *Ein Kaufmann der Goethezeit. Friedrich Johann Justin Bertuchs Leben und Werk.* 194 S., 9 Abb., H. Böhlau Nachf., Weimar 1955, Hlw. 7,50 DM.

Im Bereich der Literatur zur Geschichte des klassischen Weimar vermißt man doch immer eine wissenschaftlichen Anforderungen genügende Arbeit über den Weimarer Kaufmann und Verleger Bertuch, der nicht nur als Freund und Förderer bedeutender Persönlichkeiten des geistigen Lebens seiner Zeit, sondern ebenso als Wirtschaftsorganisator des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts Beachtung verdient. Auch die vorliegende Arbeit vermag diese Lücke nicht zu schließen, da sie weniger wissenschaftlichen Charakter trägt als vielmehr beabsichtigt, einem breiten Leserkreis in „volkstümlich gehaltener Darstellung“ (S. 9) ein Lebensbild Bertuchs zu vermitteln. Demzufolge hat der Vf. weniger Wert auf Wissenschaftlichkeit als vielmehr auf eine möglichst unkomplizierte allgemeinverständliche Schilderung der verschiedenen Lebensbereiche Bertuchs gesetzt. Seine Wirksamkeit als Schriftsteller und Übersetzer, als Verleger und Kaufmann werden in gleicher Weise geschildert wie seine Tätigkeit als Beamter des Herzogs Carl August und seine Schicksale während der Napoleonischen Kriege. Besondere Aufmerksamkeit schenkt H. den am meisten bekannt gewordenen Verlagsunternehmungen Bertuchs, der „Allgemeinen Literaturzeitung“ und dem „Journal des Luxus und der Moden“. Abschließend werden seine zum Teil recht erfreulichen Beziehungen zu den bedeutenden Geistern Weimars charakterisiert. — In der Arbeit werden vornehmlich Ergebnisse älterer Forschungen über den gleichen Gegenstand (Geiger, Feldmann, Pischel) zusammengefaßt und durch Ergebnisse neuerer Spezialuntersuchungen sowie eigener Archivstudien in Akten und Handschriften des Landeshauptarchivs und des Goethe- und Schiller-Archivs Weimar ergänzt. Leider hat H. gelegentlich zu wenig Obacht auf die Genauigkeit in der Darstellung und auf die Berücksichtigung neuerer Forschungsergebnisse gegeben, so daß die Schilderung nicht immer frei von inhaltlichen Irrtümern ist. Insgesamt bedeutet diese allgemein verständlich gehaltene Darstellung jedoch einen wichtigen Hinweis auf Fragenkomplexe, die dringend einer wissenschaftlichen Bearbeitung bedürfen. Karl-Heinz Hahn

Freiherr vom Stein: *Ausgewählte politische Briefe und Denkschriften*, hg. im Auftrag und mit Förderung der Freiherr vom Stein - Gesellschaft von Erich Botzenhart und Gunther Ipsen. 545 S., W. Kohlhammer, Stuttgart und Köln 1956, Lw. 9,80 DM.

Botzenhart, Herausgeber der 1931—1938 erschienenen Publikation „Freiherr vom Stein — Briefe, Denkschriften, Aufzeichnungen“, hat der Neubearbeitung, die er und Ipsen seit 1956 beim Verlag W. Kohlhammer erscheinen lassen, eine Auswahl der politischen Briefe und Denkschriften Steins in einem schön aus-

gestatteten Bande vorausgeschickt. Jeder historisch-politisch-Interessierte sollte das handliche Werk in seine Bibliothek aufnehmen — und lesen. Eine biographische Einleitung und eine Zeittafel mit fast allen wichtigen Daten aus Steins Leben leiten hinüber zu dessen großen Epochen: Westfalen (Anfänge in Bergbau und Eisenindustrie; Stellung im Zeitgeschehen; Verwaltung), Preußen (Kampf gegen die „Kabinettsregierung“ Konflikt und Entlassung; Nassauer Denkschrift; Staatsreform; Kampf gegen Napoleon und Sturz), Deutschland (Vorbereitung der Befreiung; Russischer Feldzug und deutsche Erhebung; Deutsche Aufgebot; Deutsche Einheit), Verfassung (Landstände, Provinziale Selbstverwaltung, Kommunale Selbstverwaltung, Adel—Bürger—Bauern, Landtagsmarschall, Religion und Geschichte, Rückblick und Ausblick). Wie aus dieser Aufführung des Inhalts ersichtlich, wird dabei für jede Epoche das Material nach Sachgruppen zusammengefaßt, so daß Steins Auffassung und Behandlung eines Problems jeweils in ihrem ganzen Umfang erkennbar wird; die höhere Einheit jeder Epoche selbst in Steins Denken wie ihr geschichtlicher Ablauf werden durch sehr klare Einleitungen für den mit dem historischen Detail nicht vertrauten Leser verständlich gemacht. Wer so die Gedanken Steins liest, wird wohl oft von Wehmut über den Verlust großer Traditionen angerührt aber wohl auch zugleich etwas vom Ethos Steins vermittelt erhalten, daß in jeder Zeit große überzeitliche Ideale Geltung behaupten müssen: die Verbundenheit mit allen Höhen und Tiefen unserer Geschichte, der Willen zur organischen Entwicklung eines deutschen zum europäischen Denken, die Vorstellung einer christlich geprägten Gemeinschaft der Völker unter der Führung von Charakteren, die wie Stein vom Boden wirtschaftlicher Unabhängigkeit aus zu hoher Freiheit des Denkens und Handelns gelangen.

Hellmuth Rößler

Henry Cord Meyer: *Mitteleuropa in German Thought and Action 1815—1945.* (International Scholars Forum 4), 393 S., Martinus Nijhoff, Haag 1955, 23,75 fl.

Der Mitteleuropagedanke gehört zu denjenigen Ideologien, die im Zeichen des Imperialismus die alten und begrenzten nationalstaatlichen Vorstellungen sprengten. Beherrschend ist die Mitteleuropaidee, abgesehen von der kurzen Zeit des Naumannschen Bucherfolgs, kaum je in den Vordergrund getreten. Vor dem 1. Weltkrieg haben im Hohenzollernreich nationale Machtpolitik und weltpolitische Aspekte eine stärkere Rolle gespielt, auch im Habsburgerreich stellte sie nur eine Strömung neben anderen dar. Nach 1918 wurde die Mitteleuropaidee von anderen politischen Konzeptionen überlagert, und 1933/45 überkreuzten sie „großgermanische“ und gesamteuropäische, reichsromantische oder ausschließlich ostwärts tendierende Projekte. Eine ausführliche wissenschaftliche Geschichte der Mitteleuropaideologie lag bisher noch nicht vor. M.s Buch hat nun diese Aufgabe ebenso temperamentvoll und kraftvoll wie wissenschaftlich erfolgreich bewältigt. Es baut auf umfassender Kenntnis der einschlägigen Literatur. Benutzung wertvoller unveröffentlichter Archivalien und ausführlicher Befragung noch heute, bzw. zur Zeit der Abfassung des Werks lebender Persönlichkeiten auf, die in der Mitteleuropabewegung eine Rolle gespielt oder ihrer Vorkämpfern nahegestanden haben. Die besondere Leistung des Buches liegt darin, daß es sich nicht auf Ideengeschichte beschränkt, sondern stets *thought and action* gegeneinander abwägt. Von Phase zu Phase der ideologischen Entwicklung fragt M. nach den Möglichkeiten der praktischen Verwirklichung, nach dem Echo in der öffentlichen Meinung, nach der Neigung der verantwortlichen Regierungsstellen, sich mitteleuropäische Gedankengänge zu eigen zu machen oder nicht. Die allgemein politischen Ausführungen sind klug und reiflich überlegt. Das gilt insbesondere für die Urteile über die deutsche Politik vor und das Problem der Kriegszielkonzeption während des 1. Weltkriegs, die Politik der Nachfolgestaaten, die Situation Deutschlands und Österreichs nach 1918 und die

Das Dritte Reich und die Juden

Von Léon Poliakov und Josef Wulf

Zweite durchgesehene Auflage · 400 Seiten und 72 Seiten Faksimiles
und Bilder · Format 17,2 cm × 23 cm, Ganzleinen 39,50 DM

Aus den Dokumenten der geheimen Staats-Archive des „Dritten Reiches“ wurde dieses Werk zusammengestellt. Damit treten die Untaten dieses Regimes aus dem Halbdunkel der mündlichen Berichte in das helle Licht einer historischen Darstellung.

„Dieses Buch gehört in alle Bibliotheken. Es gehört vor allem in die Hände der Lehrer und Erzieher, nicht zuletzt auf die Pulte unserer Abgeordneten und Politiker.“

Bayrischer Rundfunk

„Dieses Buch zu lesen ist schmerzhaft aber heilsam, wenn es unseren Willen stärkt, dem alten Ungeist, wo er sich auch regt, entschlossen die Stirn zu bieten und ohne Wenn und Aber dagegen aufzutreten, wo es notwendig ist.“

D. Dr. Eugen Gerstenmaier,
Präsident des Deutschen Bundestages

„Das Buch gibt die Handhabe zur Analyse eines Phänomens, das Bundespräsident Theodor Heuß den 'Durchbruch des biologischen Naturalismus der Halbbildung' nannte, mit der Konsequenz eines 'Mordens als schier automatischem Vorgang'.“

Der Tagesspiegel, Berlin

arani VERLAGS-GMBH

Die großen Sozialisten

als Rechts- und Sozialphilosophen

VON

THILO RAMM

Dozent an der Universität Freiburg

Erster Band: Die Vorläufer. Die Theoretiker des Endstadiums

XIX, 520 Seiten, gr. 8°, 1955, in Leinen geb. 48,— DM

Der zweite Band ist in Vorbereitung

Aus den ersten Besprechungen des 1. Halbbandes:

Literaturanzeiger für das allgemeine wissenschaftl. Schrifttum, Freiburg.
Heft Nr. 2, 1955. Jahrgang 5

Ein Rechtsphilosoph behandelt in diesem umfassend angelegten Werk nach einer methodischen Besinnung über den Begriff des Sozialismus einleitend als Vorläufer Plato, Morus, Campanella, Mably, Morelly und Godwin und ausführlicher als Theoretiker des Endstadiums Babeuf und St. Simon. Auch wenn dieser erste Halbband eines umfassend angelegten Werkes erst in den Vorhof des Problems führt, verspricht das Gesamtwerk, einmal abgeschlossen, dank der wissenschaftlichen Zuverlässigkeit des Verfassers und seiner Darstellungsgabe ein Standardwerk zu werden, das eine wirkliche Lücke in Wissenschaft und politischer Besinnung zu schließen vermag.

Der Volkswirt. Heft Nr. 19, Jahrgang 9 vom 14. 5. 1955

Dieses nach der großen Tradition der deutschen Geisteswissenschaft geschriebene zweibändige Werk des Freiburger Dozenten will eine Lücke in der historischen Gesamtdarstellung des Sozialismus schließen. Obwohl sich nämlich Nationalökonomie, Rechtswissenschaft, Psychologie und Theologie der Erforschung des Sozialismus angenommen haben, zeigt sich doch bei gründlicher Untersuchung der Ergebnisse auf rechts- und sozialphilosophischem Gebiet ein recht kärgliches Bild der Bemühungen um die Aufklärung eines der bedeutsamsten ideengeschichtlichen Tatbestände . . .

Das Historisch-politische Buch. Heft Nr. 8, Jahrgang III, 1955

. . . R. hat sich eine große Aufgabe gestellt. Der vorliegende Band ist nur die erste Hälfte des ersten Bandes der geplanten Gesamtdarstellung des Sozialismus. Die Sachkunde, Gründlichkeit, Umsicht und Sorgfalt, mit der er sein Thema behandelt, läßt hoffen, daß seine Untersuchungen, wenn sie abgeschlossen sind eine wesentliche Bereicherung in der wissenschaftlichen Erforschung eines Problems sein werden, mit dem wir uns in der gegenwärtigen Lage Deutschlands notgedrungen werden beschäftigen müssen . . .

Friedrich Deleka

Politisch-Soziale Korrespondenz. Heft Nr. 15, Jahrgang 4, vom 1. 8. 1955

. . . Der Leser gewinnt auf diese Weise einen subtilen Einblick in die nicht-marxistischen Versuche, das Leben der Menschen vernünftig und sozial gerecht zu ordnen. Mit Hilfe vorzüglich ausgewählter Originaltexte — eine intensive Beschäftigung mit der Darstellung wird allerdings vorausgesetzt — vermag der Leser einen Einblick zu gewinnen, wie weit im unmittelbaren Bereich der Geschichte das tatsächliche Geschehen im Einklang mit dem ursprünglichen Willen der Schöpfer der behandelten Utopien stand. Jeder, der sich mehr als sporadisch mit den Problemen des Sozialismus beschäftigt, sollte sich mit diesem Werk vertraut machen, das bei betonter und strengster Wissenschaftlichkeit sich den noch auch dem nicht entsprechend vorgebildeten Leser zu erschließen vermag.

GUSTAV FISCHER VERLAG · STUTTGART

Ein Ereignis im geistigen Bereich

war die seinerzeit von der Bayerischen Akademie der Schönen Künste veranstaltete Tagung, bei der Guardini, Heisenberg, Heidegger, Preetorius, Jünger, Riezler und Schröter zum Thema

DIE KÜNSTE IM TECHNISCHEN ZEITALTER

so grundsätzliche und präzise Überlegungen anstellten, daß, fast unvermutet, eine Bestandsaufnahme unserer Gegenwart daraus erwuchs.

Die gedruckte Wiedergabe dieser Vorträge war vergriffen. Sie ist soeben in vereinfachter Ausstattung neu erschienen:

DIE KÜNSTE IM TECHNISCHEN ZEITALTER

135 Seiten, broschiert DM 3.80



. OLDENBOURG VERLAG · MÜNCHEN

Soeben erschien

GESPRÄCHE MIT NEHRU

Vier Interviews von Tibor Mende mit dem indischen
Ministerpräsidenten Nehru · 1. — 15. Tausend, Kartoniert DM 3.80

Diese vier Gespräche mit dem indischen Ministerpräsidenten wurden unmittelbar nach dem Besuch Chruschtschews und Bulganins in Indien geführt. Sie sind bis in die kleinste Einzelheit authentisch: ein Tonbandgerät hielt sie fest, und an ihrem Wortlaut wurde nichts geändert. Da Nehru seit zehn Jahren kein Buch veröffentlicht hat, darf man sie sensationell nennen.

Da Nehru's eigene Entwicklung aufs engste mit dem indischen Freiheitskampf verknüpft ist, erhält man Einblick in das Werden des neuen Staates und in die Schwierigkeiten, die noch vor ihm liegen. Hinter der noblen, überlegenen Persönlichkeit Nehru's wird die Gestalt seines Lehrers Gandhi sichtbar. Das Thema Indien weitet sich zum Thema Neues Asien: Sowjetrußlands und Rotchinas politisch-wirtschaftliche Problematik wird diskutiert. Die künftige Rolle Afrikas wird anvisiert. Nehru äußert sich rückhaltlos über Kolonialismus und Geldpolitik wie über die Methoden des bolschewistischen Systems. Locker geführt, doch stets auf den Kern der Sache zielend, tasten die Gespräche alle neuralgischen Punkte der Welt von heute ab, die zwischen Furcht und Hoffnung schwankt: Ost-West-Spannung, Neutralismus, Kalter Krieg, Ko-Existenz, Atomkrieg — und es erweist sich dabei, daß der Weltfriede keine schlechten Chancen hat.

Die vier Gespräche enthalten mehr als die abgewogenen Meinungen eines erfolgreichen Staatsmannes: sie sind politische Philosophie.

Zu beziehen nur durch Ihre Buchhandlung.
Prospekte verlangen Sie bitte direkt vom

ROWOHLT VERLAG HAMBURG 13

Herkunft des Begriffs „gesamtdeutsch“ aus der grenzdeutschen Situation in Europa. M.s ideengeschichtliche Untersuchungen bleiben auch da, wo sie sehr subtile Fragen berühren, wirklichkeitsnah. Den Zusammenhängen zwischen Nationalsozialismus und Mitteleuropaidee wird ebenso sorgfältig wie verständlich nachgegangen. M. meint zusammenfassend zu diesem Problem: „Most of these right-Europeans were, in varying gradations, the dupes and fellow-travellers of right-wing totalitarianism. Their tragedy and responsibility lies in direct parallel to many decent idealist of social and political causes in many nations who similarly ran afoul of left-wing totalitarianism.“ (S. 335) Da das Buch die Stellungnahme teils noch lebender Gelehrter und Publizisten zur Mitteleuropaideeörtert, vermag es auch wissenschafts- und zeitgeschichtlich aufschlußreiche Beiträge zu erbringen. Besonders bemerkenswert die 1937 erfolgte, mit originalem Material belegte Stellungnahme Gerhard Ritters zu Srbiks Mitteleuropagedanken! Ein bibliographischer Essay beschließt das Werk, das sich stets bemüht der Krisensituation Mitteleuropas in der fraglichen Zeit und der Problematik der währenden „Mitteleuropäer“ gerecht zu werden. Von dem (für die Bewältigung der Aufgabe hier durchaus förderlichen) distanzierten Standpunkt des Vf. aus gehen sich freilich manche Fragen „mitteleuropäischer“ Politik und Denkweise anders an als sie die Beteiligten seinerzeit subjektiv empfunden haben mögen. Aber wichtiger als psychologische Nuancierung ist die Ermittlung eines richtigen Sachverhalts im Ganzen, die M. zweifellos gelungen ist. Wenn M. schreibt: „Ideologically, Mitteleuropa could assume significance only after Europa was lost by fratricidal conflict“, so wäre zu fragen, ob denn eine politisch erprobte und verbindliche Europaidee vor der Mitteleuropaidee vorhanden gewesen ist.

Heinz Gollwitzer

Nikolaus von Preradovich: *Die Führungsschichten in Österreich und Preußen 1804—1918). Mit einem Ausblick bis zum Jahre 1945.* (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte in Mainz Bd. 11) 243 S., Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1955, Lw. 18,—DM.

Ein aufregend interessantes Buch — denn wer hätte gedacht, daß so viel Wesentliches aus den Statistiken über den Anteil des Altadels in seinen verschiedenen Schichtungen, den Anteil des Neuadels sowie der Bürgerlichen verschiedener Herkunft in den Führungsschichten herausgelesen werden kann. Es sind behandelt worden Diplomatie, höhere Verwaltung, Generalität und Parlamentarier. Man hat hier das, was man bisher irgendwie gehaut oder angenommen hat, in Zahlen greifbar zur Hand. Die Untersuchungen sind auf neun Stichjahre festgestellt von 1804—1918. Für die Geschichte Österreichs und die Geschichte Preußens ergeben sich daraus ungemein aufschlußreiche Tatbestände. Sehr wertvoll ist diese Elite-Statistik auch für die Beurteilung des preußisch-österreichischen Dualismus im Wettstreit um die Einigung Deutschlands. Die beiden politischen-sozialen Körper, welche Träger der geschichtlichen Entwicklung sind, gewinnen, man möchte sagen, Fleisch und Blut durch diese Aufweisungen, welche sich zu den einzelnen Namen gehen. Ein Buch, das sehr nachdenklich machen sollte.

G. A. Rein

Hans Dumrese und Friedrich Carl Schilling: *Lüneburg und die Offizin der Sterne.* 303 S., 140 Abb., v. Stern'sche Buchdruckerei K. G., Lüneburg 1956, Lw. 18,—DM.

In zwei großen Epochen wird in diesem auch äußerlich gut ausgestatteten Werk die Geschichte des Buchdruckerei-, Verlags- und Pressewesens in der 100jährigen Hansestadt Lüneburg nach exakten wissenschaftlichen Grundsätzen untersucht: „Der Sternverlag im 17. und 18. Jahrhundert“ ist das Thema des

ersten Abschnittes, den Dumrese behandelt; „Die Sterne und die Lüneburger Presse“ (seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts) hat Schilling auf Grund seiner Münchner zeitungshistorischen Dissertation im zweiten Teil des Buches dargestellt. Im Ergebnis liegt ein aus reichen Quellen erarbeiteter, beachtenswerter Beitrag hauptsächlich zur deutschen und europäischen Verlags- und Pressegeschichte vor, der zugleich für die politische Geschichtsschreibung von Interesse ist. Denn das Aufkommen und die Entwicklung der periodischen Presse sind wie überall so auch in der Lüneburger Heide auf Schritt und Tritt verknüpft mit den Ereignissen in ihrer politischen und gesellschaftlichen Umwelt. Stets hat dabei die Verlegerfamilie der Sterne eine Rolle gespielt, sei es als Mitwirkende auf der Bühne des Zeitgeschehens oder als Zuschauer (und Leidende). Bis in die Details hinein sind diese Zusammenhänge von den Verfassern durch die Jahrhunderte verfolgt und gewissenhaft dargelegt worden. Ein umfangreicher Anmerkungsapparat und verschiedene Register tragen ebenfalls mit dazu bei, das Werk als ein wertvolles historisch-politisches Buch auszuweisen.

Hans A. Münster

Otto Böse: *Karl II., Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, ein Beitrag zur Metternichforschung.* 270 S., Gersbach und Sohn, Braunschweig 1956, LW 22,— DM.

Diese Lebensbeschreibung handelt in der Hauptsache von 9 Lebensjahren Karls II. und zwar von den Auseinandersetzungen um die Beendigung der vorläufigen Regimentsverwaltung des englischen Königs, von der Regierung, Verjagung und Entthronung des Braunschweiger Herzogs und von den durch den Aufstand und die Einsetzung des neuen Regenten, Herzogs Wilhelm, ausgelösten diplomatischen Auseinandersetzungen innerhalb der Bundes- und Großmächte. Die innerpolitischen Voraussetzungen des Braunschweiger Aufstandes, das Regierungssystem des Herzogs, die auflösende Wirkung seines Regiments in Gesellschaft, Staat und Rechtsleben des kleinen deutschen Herzogtums hätte eingehender Darstellung bedurft. Die Neigung B.s an Stelle allgemein politischer persönliche Motivierungen zu bevorzugen, wird außerdem berechtigter Kritik begegnen. B. zeigt, wie gegen diesen unberechenbaren deutschen Kleinfürsten die konservativen und liberalen Mächte, die in Deutschland und Europa den großen internationalen Gegensatz dieses Zeitalters in der inneren und äußeren Politik der Staaten bildeten, sich zusammenfanden, um diesen unkontrollierbaren Gefahrenherd der braunschweigischen, deutschen und europäischen Politik zu beseitigen. Der Leser empfindet lebhaft die Spannungsmomente und die Besonderheit jener geschichtlichen Situation, als der im Zuge der Julirevolution vertriebene Schützling Metternichs nun seinerseits mit Parolen des demokratischen Umsturzes sein Land zurückgewinnen wollte. Die Darstellung bestätigt also im wesentlichen das bisherige geschichtliche Bild des ersten durch organisierten Massenaufstand vertriebenen Landesfürsten der neueren deutschen Geschichte. Karl II. war ungeeignet zum deutschen Landesfürsten. Die mit großer Sorgfalt betriebene archivalische Begründung der Darstellung ist in ihrer Breite und Vollständigkeit musterhaft, die zeitgenössische Quellen- und Memoirenliteratur, die einschlägigen wissenschaftlichen Darstellungen sind ebenfalls lückenlos herangezogen. B.s Karl II. gehört zu den wertbeständigen historischen Darstellungen, deren Inhalt und Form die in jahrelangen Studien erworbenen innere Verbundenheit mit dem Gegenstand geprägt hat. Für diejenigen, die ein geschlossenes Bild von dem Zeitalter des Biedermeier, im besonderen der Julirevolution, gewinnen will, gewährt die Lektüre des Buches wertvolle neue und unentbehrliche Einblicke.

Bernhard Mühlh

nilo Ramm: *Die großen Sozialisten als Rechts- und Staatsphilosophen.* 1. Band, 1. Halbband. S. 315–520, Gustav Fischer, Stuttgart 1955, 18,— DM.

Der erste Halbband dieses bedeutenden Werkes über die Frühsozialisten wurde in Jahrgang 3, S. 272 angezeigt, der zweite behandelt Charles Fourier (1772–1837), Robert Owen (1771–1858), Etienne Cabet (1788–1856), Wilhelm Weitling (1808–1871). Die Darstellung war schwierig, weil es Menschen sehr verschiedenen Charakters und verschiedener Nationalität sind. Fourier ist ein geistlicher Franzose, spekulativ veranlagt, sozialkritisch stark interessiert, konstruktiv in seinen Planungen. Man bekommt aus der Darstellung des Vf. den Eindruck, daß bei Fourier viele Gedanken auftreten, die auch heute noch ausgewertet werden könnten. Sie schließt sich nur zu eng an ihre Vorlage an und befreit die Ideen F.s nicht aus dem Zwangskorsett sehr eigenwilliger Begriffe. Bei Owen ist die Aufgabe einfacher, weil es sich um einen englischen Empiristen und Praktiker handelt, dessen Werk für ihn redet, obwohl er aus Gründen der Propaganda auch enorm viel geschrieben hat. Cabet und Weitling bilden sozusagen nur den abschließenden Anhang der Geschichte der Frühsozialisten. Der erste ist bedeutend durch die Verbreitung, die seine „Reise nach Ikarien“ der sozialistischen Gedankenwelt gegeben hat, der andere dadurch, daß er sie nach Deutschland übertrug. R. hat eine große Arbeit geleistet. Sein Buch hat einen unbestreitbaren Wert allein dadurch, daß die gesamte Literatur bibliographisch zusammengestellt, gesichtet und durchgearbeitet worden ist. Wer will, kann sich sehr schnell und zuverlässig orientieren. Zu einer großen Geschichte der sozialistischen Idee fehlt der Arbeit von R. der geistesgeschichtliche Überblick, durch den der Zusammenhang mit der zeitgenössischen Philosophie noch deutlicher würde, als das jetzt der Fall ist. Auch die politische und Wirtschaftsgeschichte reicht zu sehr zurück, als daß der historische Rahmen, in dem sich die frühsozialistischen Ideen entwickelt haben, klar sichtbar würde. Kritik, etwa unter dem Gesichtspunkt: Was ist utopisch, was nicht? fehlt fast ganz, obwohl Vf. als Historist und aus methodischen Gründen („Herausarbeitung der Gesetzmäßigkeiten bei der Regelung menschlichen Zusammenlebens“, Einleitung Bd. I, 1 S. 30) dafür besonders interessiert sein müßte. Aber es wird sich vermutlich nicht so bald jemand finden, der imstande wäre, die Leistung des Vf. zu überbieten und zu ersetzen.

Friedrich Delekat

cob Burckhardt: *Briefe.* Vollständige und kritisch bearbeitete Ausgabe. Mit Benützung des handschriftlichen Nachlasses hergestellt von Max Burckhardt. Bd., 456 S., Insel-Verlag, Wiesbaden 1955, Lw. 22,— DM.

Von dieser seit 1949 im Erscheinen begriffenen Gesamtausgabe brachten die ersten beiden Bände (1949 und 1952) die Briefe bis zum März 1846. Der 3. Bd. umfaßt die Zeit vom April 1846 bis zum März 1858. Es sind die Jahre der großen Italienreisen, des Berliner Intermezzos, der Basler Wartezeit und der Professur am Zürcher Polytechnikum, die Jahre also, in denen der 'Cicerone' erschien und die 'Cultur der Renaissance in Italien' Gestalt gewann. Mit der Sorgfalt und liebevollen Umsicht, die schon den vorangegangenen Bänden zuteilgekommen waren, hat der Herausgeber auch den vorliegenden betreut: nicht nur wird jeder einzelne Brief genau kommentiert (was bei der anspruchsvollen Sprache B.s kein Kleines ist), auch biographische Abrisse der verschiedenen Adressaten sind beigegeben. Eine Fülle an entsagungsvoller Detailarbeit ist mithin über diese Seiten ausgebreitet — um so mehr, als viele der Menschen, die in B.s Leben eine Rolle spielten, dem heutigen Wissen so gut wie ganz entschwunden sind. Wichtig aber sind vor allem die vielen neu entdeckten Briefe: da sind solche an den Ratsherrn Andreas Heusler, an den preußischen Kultusminister Eichhorn, an Wilhelm Wackernagel, besonders schöne

auch an Wilhelm Henzen (den 2. Sekretär am Archäologischen Institut in Rom) sowie an die Zürcher Bekannten.

Die Wandlung des durch das Italienerlebnis geklärten und durch die politische Krise der Jahrhundertmitte entscheidend berührten B. wird in den Briefen dieser Zeit besonders augenfällig. Mit Gottfried Kinkel, dem die Äußerungen 1846/47 noch in besonderem Maße zugekommen waren, hört der Kontakt ganz auf, der mit den deutschen Freunden des Maikäferbundes läßt spürbar nach. Wir treten in eine neue menschliche Umwelt und wir verspüren bei aller Wärme die gelassene Sicherheit des künstlerischen Empfindens: „Mir hat Rom einen Maßstab des Irdischen gegeben. Ich entbehre jetzt Manches mit vollen Freuden, was mir früher zum Glück zu gehören schien.“ (19. Juni 1847). Aber wir werden auch der Abstandnahme des Gereiften von allem Zeitlichen, der illusionslosen Hinnahme des Weltgeschehens inne. Resigniert heißt es am 2. November 1856: „In Politicis sieht es furchtbar trübe aus. Wir leben im Zeitalter der Occupationen, und das Völkerrecht ist nur noch eine interessante Antiquität. Dies arme alte Europa soll, wie es scheint, keine ganz ruhige Stunde mehr haben.“ Eine schöne Umrahmung des reichen Bandes bilden die 17 Abbildungen mit verschiedenen wohlgezeichneten Reiseskizzen B.s aus Italien.

Peter Stadler

Wilhelm Treue: *Gummi in Deutschland. Die deutsche Kautschukversorgung und Gummi-Industrie im Rahmen weltwirtschaftlicher Entwicklungen.* 347 S., 41 Abb., F. Bruckmann, München 1955, Lw. 16,80 DM.

Dieses Buch ist zwar im Auftrage der Continental-Gummi-Werke in Hannover geschrieben worden, gibt aber nicht nur eine Firmengeschichte, sondern in der Tat eine Geschichte der deutschen Gummindustrie, deren wichtigstes Werk freilich seit langem die „Conti“ ist. Ein großer Stoffreichtum (über dessen Grundlagen nur ein knappes Quellen- und Literaturverzeichnis Rechenschaft ablegt) wird ausbreitet. Die Kapitel über die Gummi-Industrie im Ersten und Zweiten Weltkrieg führen unmittelbar zur politischen Geschichte hin und machen deutlich, wie die Kenntnis der Industriegeschichte für den neueren Historiker unentbehrlich ist, wenn er den geschichtlichen Ablauf in seinen tieferen Ursachen wirklich verstehen will. Politische Geschichtsschreibung alten Stils reicht hier nicht mehr aus. Das letzte Kapitel zeigt den erstaunlichen Aufstieg der Gummiindustrie in dem Nachkriegsjahrzehnt.

G. Franz

Paul Mantoux: *Les délibérations du conseil des Quatre (24 mars — 28 juin 1919). Notes de l'officier interprète.* 2 Bände, 1100 S., Paris, Éditions du Centre National de la Recherche Scientifique, 1955, 3600 ffr.

Der Versaillesforschung ist mit diesen Aufzeichnungen die wichtigste Quelle zugänglich gemacht worden, von deren Existenz man schon lange wußte, die aber bisher nur in seltenen Erwähnungen bekannt war. Als die Pariser Friedenskonferenz an mehreren einzelnen Streitpunkten zu scheitern schien, hat Woodrow Wilson die drei anderen Delegationsführer der maßgebenden Großmächte, Clemenceau, Lloyd George und Orlando, in sein Domizil zu vertraulichen Beratungen gebeten. Von diesen Beratungen gab es bisher nur Protokolle des Sekretärs der englischen Delegation Sir Maurice Hankey, die die Besprechungen und Ergebnisse summarisch zusammenfaßten. Sie setzten zudem erst ein, nachdem in den vorangehenden Wochen der Kompromiß vorbereitet war, der das Friedenswerk kennzeichnen sollte. Die Notes des französischen Dolmetschers Paul Mantoux, eines Professors für Sozialgeschichte, beginnen mit dem ersten Tag der Unterhaltungen und geben ein wesentlich lebendigeres Bild der Beratungen, da sie die Reden und Gegenreden in direkter Fassung aufgezeichnet haben. Die Geschichtswissenschaft kann für die Veröffentlichung nur dankbar sein. Sie ist

1. Weltkrieg

Die der Rezensent als seinerzeitiger Bearbeiter der Versailles-Akten des französischen Außenministeriums festzustellen in der Lage ist, als exakt anzusehen. Das Bild, das sich aus den Aufzeichnungen ergibt, ist in vielem anders als es die bisherige Versaillesforschung aufzeigte. So steht es nunmehr fest, daß Wilson sich an seine 14 Punkte vertraglich gebunden hielt, daß also die deutsche These des Vorfriedensvertrages zurecht bestand. Jene Diskussion über das Selbstbestimmungsrecht der Völker entwickelte sich gerade an der Saarfrage, deren hervorragende Bedeutung in den Geheimberatungen nunmehr erwiesen ist. Daß das große Problem im Hintergrund schon damals Rußland war, habe ich bereits in meinem 1944 erschienenen Buch „Der Osten im ersten Weltkrieg“ auf Grund der Protokolle nachzuweisen gesucht. Einschränkend aber muß diesen gegenüber gesagt werden, daß sie die in vielen Fragen, so vor allem in der Kolonialfrage, entscheidenden Verhandlungen der Vormonate nicht berücksichtigen, daß sie daher ein einseitiges Bild angelsächsischer Mäßigung geben. Die Engländer hatten bereits durchgesetzt, woran ihnen besonders lag. Auch hier gab es gemeinsame Besprechungen, die bisher noch nicht einem weiteren Kreis zugänglich sind. Doch bleibt der Wert der vorliegenden Dokumente, für die der Zugang durch einen — allerdings unvollständigen — Index erleichtert ist. *Erwin Hölzle*

Hünter Decker: *Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen.* 445 S., Otto Schwartz & Co., Göttingen 1955, Lw. 14,80 DM.

Die großen Friedensschlüsse der neueren Zeit standen in der Regel unter jeweils einem vorherrschenden Grundsatz, etwa Gleichgewicht (Utrecht 1712) oder Legitimität (Wien 1815). 1919/20 trat der Grundsatz des „Selbstbestimmungsrechtes der Völker“ hervor, dessen offensichtliche Verletzungen in Mitteleuropa mit einer der Ursachen des Zweiten Weltkrieges wurden. Er fand in die Völkerrechtsatzung keine Aufnahme, wohl aber in die Charta der Vereinten Nationen. Eine Behandlung des damit gegebenen Fragenkreises ist daher theoretisch wie praktisch wichtig und aktuell. Während aus der Zeit zwischen den beiden Kriegen dazu französische, englische und italienische Untersuchungen vorliegen, hat die deutsche Rechtswissenschaft das Thema vernachlässigt. Die vorliegende Untersuchung füllt daher eine wirkliche Lücke im deutschen Schrifttum aus. D. beginnt mit der Analyse der historischen Wurzeln der „Selbstbestimmungsbewegung“ und ihrer gegenwärtigen Auswirkungen, vor allem in den außereuropäischen Ländern. Ein Kapitel ist anschließend den begrifflichen Fragen von Nation und Staat gewidmet. Der mittlere Hauptteil behandelt das Problem des Selbstbestimmungsrechts vom 1. Weltkrieg bis zur Gegenwart. Das letzte Drittel versucht eigene dogmatische Lösungen und untersucht im besonderen das Verhältnis der Großmächte zu diesem Prinzip; in diesem Zusammenhang wird das Verhältnis Deutschlands zum Selbstbestimmungsrecht eingehend behandelt; D. will es als Grundprinzip einer deutschen Außenpolitik anerkannt wissen. Der Hauptwert der sehr sorgfältigen Untersuchung liegt in Sammlung und Analyse eines weitverstreuten Materials. Besonders wichtig daraus ist die Darstellung der sozialistischen wie der sowjetischen Interpretation des Selbstbestimmungsrechts sowie die Schilderung der Verhandlungen, die in der UNO darüber geführt wurden. Die Schlußergebnisse bilden einen wesentlichen Beitrag zur dogmatischen Seite des Selbstbestimmungsrechts. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß D. eine gründliche und wertvolle Bearbeitung eines rechtlichen und politischen Problems vorgelegt hat, dessen grundlegende Bedeutung für Deutschland soeben Außenminister v. Brentano mit seinem Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht als einem Grundprinzip deutscher Außenpolitik unterstrichen hat. Schließlich sei auch auf den beigegebenen wertvollen Dokumententeil hingewiesen. *Hermann Raschhofer*

Arno Klönne: *Hitlerjugend. Die Jugend und ihre Organisation im Dritten Reich.* 109 S. — **Ermenhild Neusüß-Henkel:** *Die SS.* 143 S. (Schriftenreihe des Institutes für wissenschaftliche Politik Marburg, hg. W. Abendroth, H. 1 und 2). Goedel, Hannover u. Frankfurt 1956, je 7,50 DM.

Zweck der neuen Schriftenreihe des Institutes für wissenschaftliche Politik in Marburg soll es — wie der Herausgeber in seinem Vorwort ausführt — sein, die Arbeitsergebnisse der Wissenschaft von der Politik zur öffentlichen Diskussion zu stellen. Sie sollen, wenn wir den entscheidenden Hinweis richtig verstehen, vorwiegend in Form von Dissertationen dargeboten werden. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß wissenschaftliche Untersuchungen und Darstellungen, die sich mit innerpolitischen Problemen der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft beschäftigen, dringend erwünscht sind. Erscheint es doch angebracht, die zahlreichen nach 1945 erschienenen, oft von verständlichem Resentiment erfüllten Berichte durch objektive Forschungen zu ergänzen und zu berichtigen. Dabei wird es allerdings darauf ankommen, daß man sich die Mühe nimmt, die vorhandenen Quellen aufzuspüren, zusammenzutragen und auszunutzen. Gerade in der Möglichkeit der sorgfältigen Fundierung und kritischen Durchdringung der Quellen liegt ja der Unterschied zu jenen ersten, oft auf Erlebnisberichten fußenden Darstellungen. Dieser Forderung, ja eigentlich ersten Voraussetzung für eine wissenschaftliche Arbeit ist in den beiden Schriften sehr unterschiedlich Genüge getan. Klönne hat offensichtlich das relativ nicht sehr reichliche Material über die HJ sehr sorgfältig gesammelt. Es ist für seine Arbeit bezeichnend, daß er in der Einleitung schreiben kann, er habe für die Darstellung der Fakten keinerlei Sekundärliteratur verwandt. Dagegen fällt es auf, daß Neusüß-Henkel auf die Benutzung ausschlaggebenden Quellenmaterials verzichtet hat, ja es nicht einmal erwähnt. Wir meinen das umfangreiche Urkundenmaterial, das in den zwölf Nürnberger Verfahren, die dem Prozeß folgten, vorgelegt, oder, ohne in diesen Verwendung gefunden zu haben, nach Deutschland und in deutschen Besitz gekommen ist. Es ist für den Forscher z. B. im Institut für Völkerkunde der Universität Göttingen sowie in München im Institut für Zeitgeschichte greifbar. Wenn die Vf. nur bereits gedrucktes Quellenmaterial verwendet hat, so hat sie damit gegen die grundsätzlichen Voraussetzungen einer solchen Arbeit verstoßen und schon damit ihren Erfolg in Frage gestellt. Weder die in der amtlichen Ausgabe des Internationalen Prozesses noch die von Poliakov abgedruckten Urkunden reichen für eine Geschichte der SS annähernd aus.

Beide Untersuchungen beschäftigen sich mit Institutionen des NS-Staates, die der Erhaltung des Regimes dienen sollten. Kl. zeichnet die Entwicklung der Hitlerjugend zu jenem staatlichen Instrument, dem die Aufgabe zufiel, die Jugend durch körperlichen und geistigen Drill zu disziplinierten und auf die Parteilinie eingeschworenen Nationalsozialisten zu erziehen. Dabei faßt er erfreulicherweise die Fragen der Organisation der HJ und das äußere Geschehen kurz zusammen und greift dann die eigentliche innere Problematik auf. Ihre ansprechende Darstellung ist durchaus lesenswert und gibt interessante Hinweise zur Frage Jugendbewegung und Staatsjugend, zur Soziologie und Ideologie der HJ. Wesentlich weniger befriedigt die Geschichte der SS. Gewiß, das liegt nicht nur an der Beschränkung auf gedrucktes Urkundenmaterial. Vielmehr trägt wohl die Themenstellung viel zu dem Mißlingen der Arbeit bei. Die Geschichte der Schutzstaffeln der NSDAP zu schreiben, bedeutet ein Unternehmen, das sich unseres Erachtens im Rahmen einer Dissertation gar nicht lösen läßt. Handelt es sich dabei doch um einen der wichtigsten und zugleich schwierigsten Ausschnitte aus der Geschichte des nationalsozialistischen Staates. Das dürfte kaum eine Aufgabe für einen Anfänger sein. Versucht man es doch, wie es hier

2. Weltkrieg

geschehen ist, so kommt eben nur ein Abriß heraus, der — fast zwangsläufig — in äußeren Dingen wie Organisationsfragen oder Statistiken hängen bleibt. Das ist aber nicht Zweck und Sinn einer geschichtswissenschaftlichen Untersuchung. Als Hilfsmittel für eine erste Unterrichtung über Entwicklung und Aufgabenstellung der SS mag die Arbeit genügen, den Wunsch nach einer wirklichen Geschichte der SS hat sie nicht erfüllt.

Hans-Günther Seraphim

Leon Poliakov und Josef Wulf: *Das Dritte Reich und die Juden. Dokumente und Aufsätze.* 467 S., arani-Verlag, Berlin 1955, Lw. 39,50 DM.

Die beiden Herausgeber gehen von der Tatsache aus, daß es in Deutschland bisher eine zuverlässige und brauchbare Publikation über die Judenverfolgung und Judenvernichtung in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft nicht gibt. Sie wollen diese Lücke schließen und bedienen sich zu diesem Zwecke nicht des Mittels der Darstellung, sondern der Dokumentation. Sie haben diesen Weg gewählt, weil sie sich der Gefahr bewußt waren, die „eine jüdische Feder“ bei dieser Geschichtsschreibung laufen muß, in die „undankbare Rolle des Anklägers gezwungen“ zu werden oder „den rechten Ton zu verfehlen“. Sie haben erkannt, daß „übermenschliche Objektivität“ dazu gehören werde, wollte ein Jude eine Geschichte dieser Judenverfolgung schreiben. Sie haben sich daher darauf beschränkt, Dokumente nationalsozialistischer Dienststellen, einige Aussagen beliebiger SS-Führer und schließlich einige sorgfältig ausgesuchte Berichte Überlebender zusammenzustellen und abzudrucken. So ist eine Chronik des Grauens entstanden, vielleicht erschütternder und beschämender, als es eine Schilderung sein könnte. Hier ist ein Buch, das aufrüttelt und jene Dinge wachhält, die nicht vergessen werden dürfen. An der Zuverlässigkeit der wiedergegebenen Urkunden besteht kaum ein Zweifel. Gelegentlich sind offensichtlich Kürzungen vorgenommen worden, die aber — wie etwa bei dem Gersteinbericht — den Willen der Herausgeber erkennen lassen, sachliche Übertreibungen einzelner zu unterdrücken. Die gleiche Sachlichkeit der Herausgeber spricht aus den in einem besonderen Kapitel zusammengefaßten Berichten über Taten derer, die sich der Diskriminierung der Juden widersetzen oder ihnen halfen. — Gleichsam als Einleitung ist der Veröffentlichung der Text der Rede vorausgestellt, die Bundespräsident Heuss am 30. 11. 1952 bei der Weihe des Mahnmals für die Opfer des Konzentrationslagers Bergen-Belsen gehalten hat. So eindrucksvoll diese Dokumentation ist, sie befriedigt nicht die Forderung nach einer wissenschaftlichen Geschichte der Judenpolitik und Judenverfolgung des nationalsozialistischen Regimes. Diese bleibt noch zu schreiben.

Hans-Günther Seraphim

Gerhard von Seemen: *Die Ritterkreuzträger 1939—45.* 323 S., Hans-Henning Bodzun, Bad Nauheim 1955, Lw. 19,50 DM.

Neben den im gleichen Verlag erschienenen Ranglisten von 1939 und 1944 hat Vf. ein wertvolles Nachschlagebuch für Personalfragen in der Kriegsgeschichtsschreibung, bes. auch für die Vervollständigung der Divisionsgeschichten sowie für den Besitznachweis dieser Auszeichnungen geschaffen. Es enthält die Verleihungen der Ritterkreuze zum Eisernen Kreuz sowie in besonderen Listen der höheren Stufen dazu, erstere alphabetisch geordnet, letztere in der Reihenfolge der Verleihung, ferner die Ritterkreuze zum Kriegsverdienstkreuz, die jedoch nach Angabe des Vf. nicht vollständig erfaßt sind. Eine völlige Freiheit von Irrtümern vor allem für die letzte Kriegszeit war für den Verf. nicht möglich, so mag sich nach einiger Zeit ein Nachtrag als nötig erweisen. Vf. hat aber damit in langwieriger und gewissenhafter Arbeit bei großen Schwierigkeiten in der Beschaffung der Unterlagen eine dankenswerte und notwendige Aufgabe gelöst. Vervoll auch der Anhang über die Verleihungsbestimmungen durch Kurt Ab-

2. Weltkrieg

solon, den Leiter der Zentralnachweisstelle des Bundesarchivs. Eine schlichte und sachliche Würdigung der Träger der höchsten Kriegsauszeichnungen, deren Zahl in Anbetracht des langen und schweren Krieges verhältnismäßig nicht hoch ist.

Hartwig Pohlman

Wolfgang Pickert: *Vom Kubanbrückenkopf bis Sewastopol, Flakartillerie im Verband der 17. Armee.* 143 S., 16 Skizzen, Kurt Vohwinkel, Heidelberg 1955. Lw. 9,80 DM.

P., ein im Fronteinsatz hochbewährter höherer Flakoffizier, schildert das Kampfgeschehen der 17. Armee auf dem Kubanbrückenkopf 1943 und auf der Krim 1943/44 bis zum Verlust der Halbinsel und der Festung Sewastopol im Mai 1944 unter besonderer Berücksichtigung des Flakinsatzes im Erd- und Luftkampf. Die beiden in sich abgeschlossenen Kriegsschauplätze mit ihren eigenartigen Geländeverhältnissen eignen sich sehr für eine solche Einzeldarstellung, wie sie P. ausgezeichnet herausgearbeitet hat. Aus eingehender eigener Kenntnis unter Heranziehung vielfältigen Quellenmaterials und mit Beifügung guter, klarer Skizzen ist L. eine sehr anschauliche und von warmem Empfinden für die Leistungen der Truppe getragene Darstellung dieser Kämpfe gelungen. Dabei bewahrt er sich den Blick für die großen operativen Zusammenhänge und schildert das Ringen des verantwortlichen Armeeeoberbefehlshabers um eine rechtzeitige Räumung, das an der Starrheit Hitlers scheitert. Auch hier wieder, wie so oft im letzten Kriege das tragische „Zu Spät“ nicht aus Fehlern der Truppenführung sondern der höchsten Stelle. Wertvoll die Schlußfolgerungen des Vf. für die zukünftige Organisation der Flakwaffe im Rahmen des Heeres. Wer in Mansteins „Verlorene Siege“ die Eroberung der Krim und von Sewastopol gelesen hat, sollte sich dies Gegenstück nicht entgehen lassen. Hartwig Pohlman

Hans Steets: *Gebirgsjäger in der Nogaischen Steppe, vom Dnjepr zum Asowschen Meer August/Okt. 1941.* 141 S., 20 Kartenskizzen, Kurt Vohwinkel, Heidelberg 1956, Lw. 9,80 DM.

Ein weiterer Band der wertvollen kriegsgeschichtlichen Reihe dieses Verlages. In anschaulicher Weise ist eine überschaubare, in sich abgeschlossene Operation auf dem Südflügel der deutschen Ostfront um die Wende vom Sommer zum Herbst 1941 dargestellt mit dem Schwerpunkt beim 49. Gebirgs-Korps (1. u. 4. Geb. Div.) in der 11. Armee. Mit dem Übergang über den unteren Dnjepr nach den Erfolgen bei Uman beginnt die Schilderung. Das harte Ringen, in dem die Gebirgsjäger auch Rückschläge zu meistern verstehen, öffnet der Armee von Manstein den Zugang zur Krim, leider ohne daß der Erfolg rasch ausgenutzt werden kann. Die Feindlage zieht die Gebirgsjäger in die Steppe zurück. In Zusammenwirken mit der Panzergruppe von Kleist werden Anfang Oktober zwei russische Armeen zwischen Melitopol und Saporoschje gestellt und in einem Musterbeispiel für das Zusammenwirken von Fußtruppen und Panzertruppen in einer Kesselschlacht vernichtend geschlagen. Der Weg zum Donezbecken und zum unteren Don liegt offen. Ein glänzender Sieg, bei dem es leider zweifelhaft ist, ob der Kräfteinsatz der Panzergruppe an der Mittelfront im Sinne der großen Kriegführung nicht sinnvoller gewesen wäre. Vf. hat eine sehr klare, durch gute Skizzen und eine Reihe von Originalbefehlen unterstützte Darstellung gegeben.

Hartwig Pohlman

Joachim Wieder: *Die Tragödie von Stalingrad. Erinnerungen eines Überlebenden.* 112 S., Buchdruckerei Jos. Nothhaft, Deggendorf 1955, 4,80 DM.

Dem Gedächtnis der Opfer von Stalingrad ist dieses erschütternde Zeugnis über das Ende der grausigen Tragödie an der Wolga gewidmet. Die Aufzeich-

2. Weltkrieg

ngen lassen in ihrer eindringlichen, oftmals beschwörenden Sprache nochmals die ganze Furchtbarkeit und — das ist das Erschütternde — die Sinnlosigkeit dieses Opferganges vor unseren Augen erstehen. W. hat nur zu recht, wenn er davon spricht, daß ein Vergessen und Vergessenwollen der jüngsten leidvollen Ereignisse der Vergangenheit in einer Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs, vermeintlicher Sicherheit und anmaßender Selbstzufriedenheit nur allzu leicht unser Bewusstsein beruhigen könnte. Vielmehr erscheint ihm ein heilsames Zurückdenken die Forderung des Tages zu sein. Er gedenkt mit Stolz — und das ist bedeutsam im Hinblick auf die wiedererstehende deutsche Armee — der opfervollen Leistungen, die die kämpfende Truppe reinen Herzens vollbracht hat. Doch dieses soldatisches Wollen und Können, Tapferkeit, Mut, Einsatzbereitschaft und Pflichtigkeit wurden für ein blutiges Phantom von einem dilettantischen und verheerischen Obersten Befehlshaber vertan. Das ist der Sinngehalt der Tragödie in Stalingrad, in der die menschlichen Dinge in ihrer Problematik zwischen Befehlserfüllung und Gewissensregung eine so ausschlaggebende Rolle gespielt haben.

J. Schultz-Naumann

Georg Middeldorf: *Taktik im Rußlandfeldzug, Erfahrungen und Folgerungen.* 44 S., 13 Skizzen, E. S. Mittler u. Sohn, Darmstadt 1956, Lw. 13,50 DM.

Mit vollem Recht betont Generalleutnant Heusinger in seinem Geleitwort, daß durch dieses Buch eine fühlbare Lücke geschlossen worden sei. Denn bisher gab es auf deutscher Seite keine Darstellung, die die taktischen Probleme des Kampfes in Rußland in ihrer Vielfalt und Bedeutung in einer derart grundlegenden Form behandelt hat. Daher darf der Vf. auch für sich das Recht in Anspruch nehmen, mit seiner Arbeit den Weg für grundlegende Erkenntnisse freigemacht zu haben. Für den Aufbau unserer Armee und für die freie Welt sind die Erfahrungen und Folgerungen, die aus der Gegenüberstellung deutscher und sowjetischer Methoden gezogen worden sind, von besonderer Bedeutung; zumal die Rolle der konventionellen Streitkräfte auch im Atomzeitalter noch keineswegs ausgespielt ist. Das Buch ist klar gegliedert in die Kampferfahrungen der Hauptkampfgattungen und in die Kampferfahrungen in den Hauptkampfformen. Hinzu kommen: Marsch, Zusammenarbeit Heer—Luftwaffe, Panzerabwehr, Fliegerabwehr, Kampf unter besonderen Verhältnissen usw. Übersichtliche und neue Skizzen ergänzen das ausgezeichnete Werk, in dem jeder Ostkämpfer seine eigenen Erfahrungen bestätigt finden wird.

J. Schultz-Naumann

Manuel J. Reichenberger: *Wider Willkür und Machtrausch. Erkenntnisse und Erfahrungen aus zwei Kontinenten.* 702 S., Leopold Stocker, Graz-Göttingen 1955, Lw. 19,— DM.

Manuel Reichenberger ist während des letzten Jahrzehnts durch sein unbekümmertes Eintreten für gesamtdeutsche und besonders für sudetendeutsche Belange bekannt geworden. Dabei ist er, wie aus dieser dickleibigen Selbstbiographie hervorgeht, geborener Oberpfälzer und erst nach vollendetem theologischem Studium 24-jährig nach Böhmen gekommen. Im Herbst 1938 hat er es, der nationalsozialistischen Verfolgung ausweichend, fluchtartig verlassen müssen, um dann als Emigrant in Frankreich, England und in den Vereinigten Staaten einen wesentlichen Teil seiner Kraft für eine gerechte und nicht vom Deutschenhaß entstellte Lösung der mitteleuropäischen Fragen einzusetzen. Von jung auf journalistisch und organisatorisch begabt, hat er dabei die Bahnen vieler geschichtlich bedeutsamer Persönlichkeiten und interessanter Kreise gekreuzt und Beobachtungen machen können, die seinem Buch manche zeitgeschichtliche Würze geben. Trotzdem liest es sich schwer. Bei aller Sympathie, die man R. für sein ungewöhnlich mannhaftes Eintreten für eine nahezu verlorene Sache und in einer weitestgehend feindlichen Umgebung während der Jahre des deutschen Zusammen-

bruches schuldet, darf nicht verschwiegen werden, wie sehr sein Lebensbericht überlastet ist mit der Wiedergabe oft sich wiederholender, langer Reden und Aufsätze sowie heftiger polemischer Auseinandersetzungen. Aber auch hierin ist er wohl nur ein Abbild unserer aus den Fugen geratenen Zeit. Ernst Birkenfeld

Louis P. Lochner: *Stets das Unerwartete. Erinnerungen aus Deutschland 1921—1953.* 384 S., Franz Schneekluth, Darmstadt 1955, Lw. 14,80 DM.

Die Erinnerungen des namhaften Berliner Vertreters der Associated Press aus dem Deutschland der Jahre 1921—1942 (mit einigen Jugenderinnerungen 1905—1918) und der Nachkriegsjahre 1945—1953 können allgemeineres Interesse beanspruchen. Denn L. ist bereits durch seine Veröffentlichung der Tagebücher von Goebbels (deutsche Ausgabe Zürich 1948) und sein Buch über die deutschen Industriellen „Die Mächtigen und der Tyrann“ (vgl. o. S. 52) hervorgetreten. Die Deutschland-Erinnerungen liegen in einer vom Vf. autorisierten Übersetzung aus dem Amerikanischen und Bearbeitung durch Günther Birkenfeld vor. L. gibt Einblicke in seinen Werdegang und seine langjährige Tätigkeit als Auslandsjournalist im Auftrag eines der führenden Welt-Nachrichtenbüros. Den steten Drang des Journalisten zu neuesten und wichtigsten politischen Nachrichten wußte L. mit einem Streben nach hoher Zuverlässigkeit und Qualität seiner Berichte zu verbinden. So erreichen auch jetzt noch seine Erinnerungsskizzen über weite Strecken hin einen gewissen Quellencharakter. Der Reportagestil haftet zwar auch diesem Buch an. Aber es lassen sich daraus viele gute Stücke zu Mosaikbildern der Weimarer Republik und der Hitler-Diktatur gewinnen. Allem voran stehen L.s eigene, ausführlichere Beobachtungen über Stresemann, Hindenburg, Julius Curtius, Brüning. „Quelle“ ist der hier erstmals veröffentlichte Bericht über die Friedensvermittlungsversuche von James D. Mooney, dem Generaldirektor von General Motors, unter den kriegführenden Mächten im Frühjahr 1940. Friedrich Facius

James K. Pollock, Henry L. Bretton, Frank Grace, Daniel S. McHargue: *German Democracy at work.* 208 S., The University of Michigan Press, 1955.

Kenntnisreich, voll von interessant zusammengestelltem Material, ist diese Studie über Westdeutschland ein Beispiel dafür, wie man, ohne irgendetwas wirklich zu verfälschen, Tatsachen so präsentieren kann, daß sie wissenschaftlich ausschauen und doch nichts als — Propaganda sind. Die Mitarbeiter des Buches haben den deutschen Bundeskanzler und die CDU in ihr Herz geschlossen, vor allem die mit der amerikanischen Außenpolitik übereinstimmenden Ansichten der deutschen Regierungspartei. Alles, was in Deutschland dem ablehnend oder auch nur skeptisch gegenübersteht, bekommt, sehr 'akademisch' und ohne jede Benutzung von herabsetzenden Adjektiven formuliert, ein 'Nichtgenügend' in Deutscher Geschichte. Henry L. Bretton vor allem leistet sich in den Kapiteln "The Opposition Party" und "United States Foreign Policy and the Election" solche Fehlurteile in der Einschätzung der deutschen Realität, daß der, der Deutschland auch nur ein wenig kennt, entweder lächeln oder böse werden muß. Mit Geschichtswissenschaft hat das Buch nichts zu tun. Es präsentiert die Parteipolitik der deutschen Regierungspartei geschickt und mit viel 'wissenschaftlichem' Beiwerk. Karl O. Paetel

Weltmacht Atom. Die atomaren Kräfte und ihre Auswirkungen auf das geistige, wirtschaftliche, militärische und politische Leben. Herausgeber Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Akademiker. 145 S., Nest-Verlag, Frankfurt a. M. 1955.

Die beiden ersten der fünf im Sommer 1955 in München gehaltenen Vorträge behandeln die physikalische Seite. Walther Gerlach zeichnet in großen Zügen

die Entwicklung des naturwissenschaftlichen Denkens von Kopernikus zur Kernphysik; Georg Joos schildert im einzelnen die Vorgänge der Kernspaltung und ihre technische Ausnutzung in Atombombe und Atommaschine. — Die aktuelle Problematik wird dann aufs eindrucksvollste in dem Vortrag des Generalstäblers Bogislav von Bonin („Die militärische Bedeutung atomarer Waffen“) aufgerissen, und zwar an der speziellen Frage, welche Folgerungen sich aus der atomaren Rüstung des Westens und des Ostens für die Planung der westdeutschen Wiederbewaffnung ergeben, auch im Hinblick auf eine Wiedervereinigung. — Carlo Schmid erweitert das Blickfeld räumlich und zeitlich, indem er Antworten sucht auf die Frage: was soll Politik im Atomzeitalter? Das freilich ferne Ziel muß sein: ein „epochaler Friedensschluß“, in dem „versucht wird, die Abschlußbilanz der vergangenen Epoche aufzustellen und die Eröffnungsbilanz für die Epoche, die vor uns liegt“ und zwar in Form einer „Koexistenz anderer Art als die des kalten Krieges“, nämlich „ein Nebeneinanderleben der gegenseitigen Achtung der Lebensformen, der Interessen und des Austauschs wirtschaftlicher und kultureller Güter“. — Ein solches politisches Ziel ist zugleich eine moralische Aufgabe. Sie wird dargelegt in dem Vortrag des Theologen Hans J. Iwand („Das geschichtliche Phänomen der Atomwaffe und die Angst; ein Versuch ihrer Überwindung“). Iwand analysiert sehr eingehend die Entstehung der Resignation gegenüber der politischen Macht gerade in der deutschen geistesgeschichtlichen Entwicklung (etwa im Übergang von Kant zu Hegel). Es ist eine jedem Einzelnen gestellte geistige Aufgabe, diese Situation zu erkennen und die Folgerung daraus zu ziehen: nicht das Streben nach Sicherheit, sondern nur der Wille zum Frieden, der an ihn glaubt und dafür etwas wagt, vermag die Angst zu bannen. Eckhart Vogt

Richard Georg Plaschka: *Von Palacky bis Pekař. Geschichtswissenschaft und Nationalbewußtsein bei den Tschechen.* Mit einem Nachwort von Heinrich Felix Schmid. (Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas. Veröffentlichungen des Instituts für osteuropäische Geschichte und Südostforschung der Universität Wien, hg. von Heinrich Felix Schmid und Günther Stöckl, Band I) 119 S., Hermann Böhlau Nachf., Graz-Köln 1955, kart. 9,80 DM.

Dieser 1. Band einer neuen Wiener Schriftenreihe setzt sich aus mehreren inhaltsreichen Teilen zusammen. Zunächst dem Geleitwort des Mitherausgebers H. F. Schmid, in dem dieser knapp und treffend die ostwissenschaftlichen Traditionen des Platzes Wien umreißt und seine Neuschöpfung aus ihnen begründet. In gewissem Zusammenhang dazu steht der ebenfalls von Schmid stammende Anhang I: „Bibliographische Hilfsmittel für die Beschäftigung mit der tschechischen Geschichtswissenschaft“ mit einer Fülle wichtiger Angaben für die letzten 75 Jahre bis zur Gegenwart — eine gedrängte Übersicht, die aufs glücklichste ergänzt wird durch das von Plaschka zusammengestellte, ausführliche Literatur- und Quellenverzeichnis (Anhang II). Dieses wiederum bildet über weite Strecken hin den alphabetisch geordneten bibliographischen Schlüssel zu dem Hauptteil des Buches, in dem sich ein wesentlicher Ausschnitt der böhmischen Geistes- und Nationalgeschichte der letzten anderthalb Jahrhunderte widerspiegelt. Das politische Verhalten und die wissenschaftlichen Leistungen von Fr. Palacky, V. V. Tomek, A. Gindely, J. Kalousek, A. Rezek, J. Coll und J. Pekař werden hier als Leitfaden durch die allgemeine politische Entwicklung dieser Epoche benutzt, in umsichtiger und besonnener, wo es not tut, auch entschiedener Wertung, die des Vf. Neigung zu der versöhnlichen Haltung Josef Pekařs deutlich hervortreten läßt. Von diesem „Höhepunkt der tschechischen Geschichtswissenschaft“ geht auch H. F. Schmid in seinem Nachwort „Entfaltung und Ausklang“ aus, in dem er über J. B. Novák, K. Krofta, K. Stloukal, J. Šusta u. a. den Bogen zu V. Chaloupecky, R. Urbánek und Zdeněk Nejedlý und damit zur Lage der

Geschichtswissenschaft in der heutigen Tschechoslowakei spannt. Dreierlei wird durch diese dankenswerte Arbeit unter Beweis gestellt: die unleugbare Bedeutung der tschechischen Historiographie, ihre im für und wider stets spürbare enge Verbindung zur deutschen und deren sich heute erneut und sehr ernsthaft entwickelndes Streben (wie es durch diesen Autor sudetendeutscher Herkunft gezeigt wird) der slawischen Nachbarschaft gerecht zu werden. *Ernst Birk*

Helmut Sündermann: *Alter Feind — was nun? Wiederbegegnung mit England und Engländern.* 208 S., Druffel-Verlag, Leoni am Starnberger See 1955, Lw 9,80 DM.

Nach S.s Ansicht haben wir Deutschen ein „Jahrzehnt erstickender Geistesverfassung“ hinter uns, das uns des klaren Blickes für die wahren Ursachen der beiden Weltkriege beraubt und unter äußerem Druck zu einseitigen Selbstanklagen verleitet habe. Von der „anderen Seite des Geschehens“ sei im vergangenen Jahrzehnt so beharrlich geschwiegen worden, daß es sich gewiß lohne „im Buch des Vergessenen zu blättern“. Aus diesem „Blättern“ entstanden acht umfangreiche Kapitel „Skizzen über Vergessenes und Unbekanntes“. Sie nehmen weit mehr als die Hälfte des Buches ein (S. 9-127) und sollen das „Tagebuch des Wiedersehens“ (S. 128-198; Bericht über einen zehntägigen Englandbesuch des Vf. Ende April / Anfang Mai 1955) einleiten. Im Schlußkapitel (S. 199-206) wird für unsere eigene Zeit eine britisch-deutsche Entente empfohlen, von der Frankreich nicht ausgeschlossen zu werden brauche.

Die auf der Umschlagseite in Aussicht gestellte „neue Schau“ eines „weltgeschichtlichen Zeitproblems“ besagt, Deutschland sei im 20. Jahrhundert zweimal das Opfer einer Verschwörung weniger Männer in Whitehall geworden. Im militanten Geist eines Churchill, in den Angstträumen eines Sir Eyre Crow von der deutschen Gefahr und in dem Haßgesang eines Lord Vansittart, kurz, in dem Widerspruch zwischen der deutschen Wirklichkeit und einem „wahrerfüllten Gebäude giftiger Erfindungen“, die das Foreign Office seit dem Beginn unseres Jahrhunderts beherrschen, liege die „Tragik“ unserer Epoche begründet. England und Polen hätten einem friedliebenden Hitler, dessen Friedensbereitschaft noch 1938 in München so deutlich zutage getreten sei, den Krieg geradezu aufgezwungen. — Wenn der Verlag in seiner Ankündigung meint, es ergebe sich hier „eine völlig neue Beantwortung der Kriegsschuldfrage auch des Zweiten Weltkrieges“, so genügt es, auf das Vorwort zu verweisen, mit dem v. Ribbentrop im Dezember 1939 die „Dokumente zur Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges“ einleitete, um zu erkennen, daß Konzeption und Argumentation des Verf.s schon älter sind. Im Grundsätzlichen gehen S.s Ausführungen über die Thesen der deutschen Weißbücher nicht hinaus. Zu neuen Ergebnissen über einen so schwierigen Fragenkomplex wie den der Kriegsschuld gelangt man nicht durch willkürliches Blättern in angeblich in Deutschland unbekannt gebliebenen Aktenveröffentlichungen, Zeitungsbanden, Memoiren und Biographien. Auch dürfte die souveräne Außerachtlassung nahezu aller wissenschaftlichen Untersuchungen aus dem In- und Auslande nicht die beste Grundlage für „sorgfältig fundierte historische Skizzen“ schaffen.

Im „Tagebuch des Wiedersehens“ läßt sich S. seine Argumente von englischen Gesprächspartnern bestätigen. Fallen deren Formulierungen gelegentlich zu einseitig aus, so verfehlt S. nicht anzumerken, sein Gegenüber habe die „originellen Gedanken“ mit solcher Leidenschaft vorgetragen, daß er nicht umhin könne, sie zu notieren. Offenbar handelt es sich aber nicht um ein Tagebuch im eigentlichen Sinne, d. h. eine Tag für Tag vollzogene Niederschrift, sondern um eine nachträgliche Ausarbeitung, in die zahlreiche Zitate aus Broschüren, Büchern, Zeitungen etc. eingearbeitet wurden. Umfangreiche Anmerkungen, die z. T. über

mehrere Seiten hinweggehen, geben biographische und historische Ergänzungen. Wer im gleichen Jahre wie S. mehrere Monate in England verbracht hat, wundert sich, wie unterschiedlich eine Begegnung mit England und Engländern ausfallen kann. Wie den Vf. des Buches so beeindruckt wohl jeden die schonungslose Kritik, mit der Engländer die Politik ihres Landes betrachten können; nicht jeder aber vermag aus diesem Erlebnis einen persönlichen Gewinn zu ziehen.

Manfred Schlenke

Manfred Messerschmidt: *Deutschland in englischer Sicht. Die Wandlungen des Deutschlandbildes in der englischen Geschichtsschreibung.* 191 S., Michael Riltzsch, Düsseldorf 1955, 7,80 DM.

Die geistige Begegnung und Auseinandersetzung Westeuropas mit Deutschland ist seit 1945 häufig zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gemacht worden. Es ist das Verdienst dieser nun in Buchform vorliegenden Dissertation, erstmals in einer auf ausgedehnter Belesenheit beruhenden Überschau die Wandlungen des Deutschlandbildes in der englischen Historiographie von den Tagen ihrer ersten Begegnung mit dem deutschen Idealismus und Historismus (Th. Arnold, C. Thirlwall, J. M. Kemble u. a.) bis zur Gegenwart (Endpunkt 1950) aufgezeigt zu haben. Das Schwergewicht liegt auf einer Analyse des englischen Deutschlandbildes im 20. Jahrhundert. Besonders hingewiesen sei auf M.s Ausführungen über die einschneidenden Wandlungen, die sich in der englischen Geschichtsschreibung der Vorweltkriegszeit abzuzeichnen beginnen (S. 7 ff.). Das ausführlichste Kapitel (S. 98-168) beschäftigt sich mit der Rückwirkung des Nationalsozialismus auf die Interpretation der deutschen Geschichte in England. Wer die Beachtung der wissenschaftlichen Vorarbeiten zum englischen Deutschlandbild vermißt, wird sich durch die ausgiebige Benützung der „Quellen“ entschädigt sehen.

Manfred Schlenke

Herbert Ludat: *Vorstufen und Entstehung des Städtewesens in Osteuropa. Zur Frage der vorkolonialen Wirtschaftszentren im slavisch-baltischen Raum.* (Osteuropa und der Deutsche Osten, Heft 3), 53 S., Braunsfeld, Köln 1955, 4,50 DM.

Die neuen äußerst intensiv betriebenen Forschungsarbeiten polnischer, russischer und tschechischer Historiker zur Frühgeschichte der Stadt im slavisch-baltischen Raum werden von der deutschen und westeuropäischen Fachwissenschaft meist übersehen, wie z. B. das Werk von E. Ennen über die Frühgeschichte der europäischen Stadt zeigt. Der knappe, aber äußerst instruktive Bericht will hier Abhilfe schaffen und beleuchtet an einigen Beispielen die seit über drei Jahrzehnten in der polnischen Forschung vertretene These von der Existenz slavischer Städte in vollem Wortsinne in Ostdeutschland und Polen vor den Gründungen zu deutschem Recht. Die Ausgrabungen der Nachkriegszeit, die z. B. in Posen, Danzig und Oppeln ganz beachtliche Befestigungsanlagen und ein entwickeltes Handwerk in den Suburbien erkennen lassen, haben der These neue Argumente geliefert, so daß sie heute von der polnischen Geschichtswissenschaft fast ausschließlich vertreten wird. Die Stadtgründungen nach deutschem Recht erscheinen in ihrem Licht nicht mehr als etwas grundsätzlich Neues, sondern als sich aus der Entwicklung ergebende reine Rechtsakte. In sorgfältiger Überprüfung aller Vorformen der Stadt, in die auch die preussischen Lischken und die baltischen Hakelwerke einbezogen werden, gelangt Ludat zu dem Ergebnis, daß „diese Elemente auch in das Bild der europäischen Stadt gehören wie der Wik als Kaufmannssiedlung im Westen und der Gorod im Osten unseres Kontinents.“ Dennoch bedeutet die Gründung zu deutschem Recht „eine totale Revolutionierung der bestehenden Verhältnisse.“ Man kann nach diesem Überblick nur wünschen, daß die angekündigte umfassende kritische Darstellung bald erscheint.

Gotthold Rhode

Donald W. Treadgold: *Lenin and his rivals. The Struggle for Russia's future 1889—1906.* 293 S., Frederick A. Praeger Inc. New York 1955, 5 \$.

In dieser Untersuchung des jungen Professors für russische Geschichte an der Universität Washington wird Lenins revolutionäre Tätigkeit in der Frühzeit bis zur ersten russischen Revolution von 1905 hineingestellt in die Vielfalt der Ideen und Bemühungen der verschiedenen revolutionären und liberalen Gruppen jener Zeitspanne. Ausgehend von den Schwächen des zaristischen Regimes in den 90er Jahren, die vielleicht etwas überschätzt werden, wird zunächst das Programm der Narodniki dargelegt, der Zusammenschluß der russischen Liberalen zur Partei der „Kadetten“ geschildert und schließlich Taktik und Ideologie der beiden großen nichtbolschewistischen Sozialistenparteien, der Sozialrevolutionäre und der Menschewisten, analysiert. Der rote Faden, der diese Entwicklung durchzieht, sind die jeweiligen Parolen und Richtlinien, die Lenin den Bolschewisten in seinen Schriften erteilt und die wechselnden Taktiken, die er der jeweiligen Situation gegenüber befolgt. Das Buch gipfelt in der Problematik des russischen Parlamentarismus der I. Duma und lenkt die Aufmerksamkeit auf die „Volksfront“, die damals von den Bolschewisten unter den gegebenen Verhältnissen angestrebt wurde. Die auf einer fleißigen Auswertung der Schriften der revolutionären Politiker und der russischen revolutionären Presse basierte Darstellung verrät gute Sachkenntnis, wenn auch bisweilen etwas Klarheit und Straffheit vermissen werden muß. Das Buch von T. hat einen doppelten Wert. Einmal macht es die ganze Fülle der in den Jahren von 1900—1905 in der Luft liegenden Lösungsmöglichkeiten der inneren Schwierigkeiten des Russischen Reiches neben der erst 1917 siegreichen bolschewistischen Konzeption deutlich. Auf der anderen Seite erhellt es in einer Zeit, die auch dem Historiker ein noch intensiveres Studium des Leninismus nahelegt, Mentalität und Methodik jenes Mannes, dessen dämonisches Machtstreben und zynische Intoleranz heute jenseits des Verdammungsurteils über den Stalinismus in Vergessenheit zu geraten droht. G. v. Rauc

Maxim Litvinov: *Notes for a Journal.* Introd. by E. H. Carr. 303 S., Andre Deutsch Ltd., London 1955.

Maxim Litwinow: *Memoiren. Aufzeichnungen aus den geheimen Tagebüchern.* Aus dem Französischen übersetzt v. R. Castres. 292 S., Kindler, München 1956. Lw. 16,80 DM.

Es ist unerklärlich, was Carr, der sich als Kenner Sowjetrußlands ausweisen hat, bewogen haben mag, die apokryphen „Notizen für ein „Tagebuch“ des 1951 in Moskau gestorbenen ehemaligen sowjetischen Außenkommissars (1930—1939) übersetzt herauszugeben, obwohl er selbst zugeben muß, daß es „beim heutigen Stand unseres Wissens für Historiker unmöglich ist, sie bedingungslos als sachliche Beweise zu benutzen“. Selbst bei vorsichtiger Gebrauch bieten sie keine „Hilfe, die Bedingungen zu erkennen, unter denen sich die sowjetische Politik gestaltete“. Schon die Herkunft der Notizen, die in der Hand eines später vernichteten Manuskripts diktiert haben soll, ist dunkel. Sie sollen über Frau Kollontai, die sowjetische Botschafterin in Stockholm, und zwei weitere (unbekannte) Herren auf abenteuerliche Weise gerettet worden sein. Was hätten echte Erinnerungen L.s für die Jahre 1926—1950, über die seine angeblichen Notizen berichten, nicht alles bieten können! Hier aber haben wir es nur mit Allgemeinplätzen, Andeutungen, Gerüchten und Parteiklatsch zu tun, die (vgl. jetzt B. D. Wolfe, in: Der Monat, H. 89, Febr. 1956) der ehemalige sowjetische Diplomat Grigori Bessedowskij als Lieferant der fingierten Notizen sich ausgedacht hat. Obwohl der aus Bialystok stammende L. als guter Kenner Polens galt, kommen gerade in dem sowjetisch-polnischen und polnisch-deutschen Fragenkreis der Notizen offensichtliche Fehler vor, welche als weitere Bewe

für die Unwahrhaftigkeit der Notizen gelten können. Wann soll schon L. Gelegenheit zu Gesprächen mit Pilsudski gehabt haben (S. 72, 81), der vom Herausgeber außerdem falsch als „Präsident von Polen“ vorgestellt wird. Hätte entgegen aller bisherigen und nachweisbaren Kenntnis der Marschall „viel lieber Ostpreußen und Brandenburg (!) mit dem ehemals polnischen Pommern und Schlesien den Deutschen entrissen“ als daß er 1920 nach Kiew marschiert wäre? (S. 89 f.). Die bekannten, bereits in der „Geschichte der Diplomatie“ von Potemkin-Pankratowa gebrachten Andeutungen über Pilsudskis Präventivkriegsabsichten gegen Deutschland tauchen auch hier auf, gewissermaßen in nachträglicher Auflage (S. 196 ff.). Der Selbstmord eines ehemaligen polnischen Ministerpräsidenten (Ślawek) wird bereits am 28. 2. 1939 in einem abgerissenen Satz angedeutet (eine Form, die alle „Notizen“ glaubwürdiger erscheinen lassen soll), obwohl Ślawek erst am 4. 1939 Selbstmord begangen hat (S. 260).

Das Buch ist nicht „eins der sensationellsten seiner Art“, wie die Herausgeber vermuten oder wünschen, sondern kommt nur dem allgemeinen Bedürfnis entgegen, Nachrichten über die Sowjetunion zu erhalten, wenn sie auch nur den (trügerischen) Schimmer von Glaubwürdigkeit an sich tragen. Trotz der fehlenden „echten Unterschicht“ werden die Notizen Eingang in die zeitgeschichtliche Forschung finden; vor allem durch die biographische Vorrede des Herausgebers über Litvinov, den Anmerkungsapparat und die Anhänge mit 37 Lebensläufen sowjetischer Größen, schließlich durch eine Liste von Veröffentlichungen L.s und die Daten der Parteikongresse der KPdSU.

Es überrascht, daß auch eine deutsche Übersetzung erschienen ist, und zwar nicht nach dem englischen, von Carr mit dem russischen „Original“ verglichenen Text, sondern nach einer französischen „Übertragung des Originalmanuskriptes“, welches ohnehin nur in Maschinschrift vorliegen soll!). Das verursacht manche stilistische und sachliche Ungenauigkeit (z. B. Südkarpaten für „Ruthenia“). Die Anleitung gibt die ganze Problematik der „Memoiren“ zu; die einzelnen Kapitel sind nicht nach Jahreszahlen benannt, sondern tragen inhaltsbezogene Überschriften (Kap. II „Wollen, und nicht wissen was“). Auch hier fehlen erläuternde Fußnoten und Einzelbiographien nicht, das Register enthält jedoch nur Personennamen, welche den Text nicht so gut wie der engl. Sach- und Personenindex erschließen.

Richard Breyer

Benjamin B. Thomas: *Abraham Lincoln*. 537 S., Limes Verlag, Wiesbaden 1955, w. 16,— DM.

Das vorliegende Buch ist eine ausgezeichnete Übersetzung eines zuerst 1952 in den USA erschienenen Werkes. Der Verfasser, Sekretär der Abraham Lincoln Association und Mitarbeiter an der von dieser vorbereiteten Ausgabe der „Gesammelten Werke Lincolns“, ist schon durch mehrere Beiträge zur Lincolnforschung hervorgetreten. Die hier vorliegende einbändige Biographie Lincolns richtet sich an das breitere historisch und politisch interessierte Publikum, obwohl es auch dem Fachmann durch seine wissenschaftliche Strenge und Originalität etwas zu bieten vermag. Das Buch hat ein gleiches Ziel wie die 1917 erschienene, der älteren Generation als Standardwerk geltende einbändige Lincoln-Biographie Lord Charnwoods. Mit der Verarbeitung der seitdem von der Forschung zu Tage geförderten neuen Quellen und der inzwischen erschienenen selbständigen Darstellungen (wie den von W. E. Barton, Carl Sandburg, J. G. Randall u. a.) möchte es ein ebenso komprimiertes, heute gültiges Lebensbild Lincolns geben. Das Buch bietet die Lebensgeschichte Lincolns in fortlaufender Erzählung, streng auf die Person des Helden konzentriert. Der kultur-historische Hintergrund wird anschaulich durch die Fülle und Farbigkeit der Details, die die Erzählung verwoben sind, und durch die brillante Schilderung der Mit-

und Gegenspieler. In gleicher Weise sind die politischen Vorgänge, die zum Bürgerkrieg führten, behandelt. Mit dieser Form der Darstellung, in der die großen objektiven Faktoren, die politischen und die neuerdings viel diskutierten wirtschaftlichen Hintergründe zurücktreten, setzt das Buch beim europäischen Leser einige Kenntnis der amerikanischen Geschichte voraus. (Die Beifügung einer Karte würde bei einer Neuauflage sehr wünschenswert sein). Dafür bietet das Buch eine frische, aus der Vertrautheit mit den Quellen geschöpfte, menschlich warme, von jeder Legendenbildung freie Darstellung dieses großen Lebens, in der auch die schwierigen Züge in Lincolns Persönlichkeit nicht geglättet sind. In der deutschen Ausgabe fehlt leider die in der amerikanischen enthaltene ausgezeichnete Geschichte der Lincoln-Literatur.

Fritz Fischer

H. C. Allen: *Great Britain and the United States. A History of Anglo-American relations 1783—1952.* 1024 S., Odhams Press 1954, 45 s.

Die anglo-amerikanische Schicksalsgemeinschaft der Nachkriegszeit, deren schwerste jetzige Belastung die Differenzen über die Chinapolitik bilden, hat den Vf. zu diesem großen Unternehmen begeistert: seine Überzeugung, daß einer der entscheidenden, sozusagen naturnotwendigen Prozesse der Weltpolitik zur Reife gelangt ist, durchzieht die flüssig geschriebene und sorgfältig belegte Darstellung. Der Nachdruck liegt daher auf dem 20. Jahrhundert mit den reich wechselvollen diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Mächten, die auch in ihren Spannungen offen dargelegt werden, freilich mit dem Unterton, daß amerikanischer Isolationismus sich in probritische Weltverantwortung verwandeln müsse. So wird auch der Eintritt Amerikas in die beiden Weltkriege, dem seitens lange Erörterungen gewidmet werden, als letzten Endes natürlich und unvermeidlich angesehen, unvermeidlich auch deswegen, weil es in der Bestimmung Amerikas liege, die führende demokratische Macht der Erde zu sein. Britische Sorgen, wie etwa die vor einer allzu radikalen amerikanischen Außenpolitik, erscheinen dann als der unentbehrliche Beitrag des rangälteren Partners zur Erhaltung des anglo-amerikanischen Weltfriedens. Die mit Statistiken, Quellenzeugnissen und Zitaten aus Sekundärliteratur bereicherte Schilderung setzt nach einem Rückblick auf die Amerikanische Revolution 1783 ein und behandelt, wie man vor allem an dem Faktor Canada nachprüfen kann, ausführlicher die Beziehungen als die Gegensätze; ein fast 200 S. umfassender einleitender Teil ist der allgemeinen Grundlegung dieser Beziehungen — diplomatischer, wirtschaftlicher, kultureller, bevölkerungspolitischer, ideologischer Art — gewidmet. Ein moralische Bevorzugung der beiderseitigen Außenpolitik, die als friedliebende als die anderer Völker bezeichnet wird, ist da und dort spürbar, auch verbiete der Charakter des Handbuchs, Kontroversen wie der um F. D. Roosevelt nachzugehen. Ein ausführliches Register erleichtert die Benützung als willkommene Nachschlagewerk.

Fritz Wagner

Von dem Jg. 2, S. 139 besprochenen Buch **Alfred Grossers**, *“L'Allemagne d'Occident 1945—1952”* ist eine englische Übersetzung *“The Colossus Again. Western Germany from Defeat to Rearmement”* (250 S., F. A. Praeger, New York Lw. 4.75 \$) erschienen, die vom Vf. bis zum Jahre 1954 weitergeführt worden ist. Der Vf. hat die Übersetzung nach dem Stand vom Herbst 1954 revidiert.

Von der S. 104 angezeigten *„Gesamtübersicht über die Bestände des Landes hauptarchivs Magdeburg“*, die **Berent Schweineköper** bearbeitet, ist inzwischen der 2. Band erschienen (VEB. Max Niemeyer, Halle 1955, 500 S., Lw. 25,70 DM), der die Akten des Fürstentums Halberstadt und der Grafschaft Hohenstein, des Stifts Quedlinburg, der Altmark und der in die Provinz Sachsen einverleibten kursächsischen und kurmainzischen Gebiete verzeichnet.

G. Franke

Dr. Hermann Heidegger

Die deutsche Sozialdemokratie und der nationale Staat 1870—1920

Unter besonderer Berücksichtigung der Kriegs- und
Revolutionsjahre

401 Seiten, Leinen, DM 24,—

Wer die heutige nationale Haltung der deutschen Sozialdemokratie aus ihrer geschichtlichen Entwicklung heraus verstehen will, findet in diesem Werk eine wesentliche Hilfe zur Bildung eines sachlichen Urteils über die Vergangenheit dieser Partei. Ausgehend von dem Verhalten der deutschen Sozialdemokratie zum nationalen Staat im 19. Jahrhundert befaßt sich die Arbeit mit der nach 1914 einsetzenden Epoche der Politik zur Vaterlandsverteidigung und dem Anwachsen des Nationalbewußtseins, um anschließend die nationale Haltung in der Regierungsverantwortlichkeit darzustellen. Die Arbeit schließt mit einer Darstellung der besonderen Schwierigkeiten, vor deren Lösung sich die Sozialdemokratie nach dem Kriege gestellt sah. So zieht sich die beginnende innere Wandlung der SPD vom marxistischen Internationalismus zu einem mehr staatlich-nationalen Sozialismus wie ein roter Faden durch alle Abschnitte der übersichtlichen Untersuchung.



Musterschmidt-Verlag · Göttingen · Berlin · Frankfurt

Geschichtliche Quellenschriften

Herausgegeben von
OStD Dr. Johannes Hartmann

Bisher liegen vor:

Der Rechtsgedanke in der Geschichte

Von Prof. Dr. Ernst v. Hippel
72 Seiten, kartoniert 1,60 DM

Niederrheinische Landesgeschichte

Von Dr. Günther Engelbert
und Dr. Günter v. Roden
76 Seiten, kartoniert 1,60 DM

Westfälische Landesgeschichte

Von Dr. Willy Kohl
67 Seiten, kartoniert 1,60 DM

Zur Geschichte Preußens im 19. Jahrhundert

Von Prof. Dr. Hans-J. Schoeps
92 Seiten, kartoniert 1,80 DM

Rom

Von Dr. Albert Wucher
80 Seiten, kartoniert 1,60 DM



Die Reihe wird fortgesetzt

Durch den Buchhandel
zu beziehen!

Pädagogischer Verlag Schwann
Düsseldorf

Einbanddecken

Band IV, 1956

in Ganzleinen **DM 2,50**

sind nach Erscheinen
von Heft 8 des

»Historisch=Politischen
Buch« lieferbar.

Gleichzeitig erscheinen

Gebundene Jahrgänge 1956

Ganzleinen **DM 12,00.**

Einbanddecken

1954 und 1955, sowie
gebundene Jahrgänge

1954 und 1955

sind zu den gleichen

Preisen noch in

beschränkter Anzahl

lieferbar.



Musterschmidt=Verlag

Göttingen · Berlin · Frankfurt

ERNST SCHWARZ

Germanische Stammeskunde

German. Bibliothek) 248 Seiten, 24 Abb. Br. DM 13,80, Ganzl. DM 16,80.

Nach einer zusammenfassenden Darstellung über die germanischen Stämme bestand vielleicht niemals so großes Bedürfnis wie heute, wo die vergleichbaren älteren Werke nicht nur lückenhaft und überholt, sondern auch vergriffen sind. Der Name des Verfassers, der sich seit langem mit Problemen der Stammeskunde beschäftigt, bietet Gewähr für sachgerechte und interessante Darstellung.

Aus dem älteren Verlagslager:

CURTIVS, JULIUS: Sechs Jahre Minister der deutschen Republik. 1948. 275 S., Gr.-8°. Br. DM 8,25.

Geschichte der deutschen Burschenschaft.

- I. **WENTZCKE, PAUL: Vor- und Frühzeit bis zu den Karlsbader Beschlüssen.** (Quellen und Darstellungen z. Gesch. der Burschenschaft u. der deutschen Einheitsbewegung, hrsg. von HERMANN HAUPT, Bd. IV.) 1919. XIV, 399 S., Gr.-8°. Br. DM 8,70, geb. DM 11,60.
- II. **HEER, GEORG: Die Demagogenzeit.** Von den Karlsbader Beschlüssen bis zum Frankfurter Wachensturm (1820—1833). (Quellen und Darstellungen. Bd. X.) 1927. X, 359 S., Gr.-8°. Br. DM 8,70, geb. DM 11,60.
- III. — **Die Zeit des Progresses.** Von 1833—1859. (Quellen und Darstellungen Bd. XI.) 1929. VIII, 266 S., Gr.-8°. Br. DM 8,70, geb. DM 11,60.
- IV. — **Die Burschenschaft in der Zeit der Vorbereitung des Zweiten Reiches, im Zweiten Reich und im Weltkrieg.** Von 1859—1919. (Quellen und Darstellungen. Bd. XVI.) 1939. XIV, 269 S., Gr.-8°. Br. DM 8,70, geb. DM 11,60.

Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung. Im Auftrag d. Burschenschaftl. Histor. Kommission (ab Bd. XII: „Gesellschaft für Burschenschaftl. Geschichtsforschung“) in Gemeinschaft mit W. HOPF-Rostock, H. KAISER-Straßburg, F. MEINECKE-Freiburg i. Br., O. OPPERMANN-Utrecht und anderen herausg. v. PAUL WENTZCKE. 1910—1940 (1954). Gr.-8°. Jeder Band mit 270—490 Seiten.
Band I—VIII und X—XVII br. je DM 8,70, geb. DM 11,60.
Band IX, Neue Fassung 1954 (nur gebunden) DM 15,90.

BITTER, GERHARD: Die Heidelberger Universität. Ein Stück deutscher Geschichte. Bd. I: Das Mittelalter (1386—1508). XIII, 533 S., 7 Taf., Gr.-8°. Br. DM 20,35, geb. DM 24,20.

Erstmals steht ein 32-seitiges Verlagsverzeichnis „Geschichte“ zur Verfügung, das wir bei ernsthaftem Interesse anzufordern bitten.

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG · HEIDELBERG

Geschichte und Politik

Eine Schriftenreihe

- Heft 12 WILHELM MOMMSEN
Föderalismus und Unitarismus 2,00
- Heft 13 LUDWIG BERGSTRASSER
Die Entwicklung des Parlamentarismus in Deutschland 2,00
- Heft 14 KURT BORRIES
Deutsche Einheit. Auftrag und Schicksal 2,00
- Heft 15 HEINRICH DIETZ
Geschichte der Konservativen Partei Englands 2,00
- Heft 16 PAUL GERHARDT
Amt und Person · Staatliche Institutionen und parlamen-
tarische Repräsentanz in der Bundesrepublik
Deutschland 2,00
- Heft 17 KURT BORRIES
Der deutsche Südwesten in seiner geschichtlichen
Funktion 2,00
- Heft 18 CARLO SCHMID
Was ist Außenpolitik? 2,00
- Heft 19 FRIEDRICH AUGUST VON DER HEYDTE
Vom Heiligen Reich zur geheiligten
Volkssouveränität 2,00
- Heft 20 HERBERT REICHARD
Die nordafrikanische Krise 2,00
- Heft 21 ROBERT RIE
Das Schicksal der Neger in den Vereinigten Staaten . . 2,00
- Heft 22 HEINRICH DIETZ
Die englische Revolution 2,00
- Heft 23 WILLIAM L. LANGER
Die Innenseite der amerikanischen Außenpolitik . . . 2,00

Zu beziehen durch den Buchhandel

Ulrich Steiner Verlag Schloß Laupheim Württemberg

KARL II

HERZOG ZU BRAUNSCHWEIG UND LÜNEBURG

Ein Beitrag zur Metternichforschung

von

DR. OTTO BÖSE

Mitglied der Historischen Kommission für Niedersachsen

22,— DM

Das Außere des Buches wurde mit Sorgfalt gestaltet, ein weinroter Ganzleinen einband zeigt die Büste Karls II. in hochgeprägtem Golddruck und die Wiedergabe der Originalunterschrift des Herzogs. Die Büste wurde werkgetreu aus einer Silbermünze der Zeit herausgearbeitet. Das Werk umfaßt 288 Seiten Text und 14 ganzseitige Abbildungen. Der Text wurde auf weißem holzweitem Papier und die Bilder auf hochwertigen Kunstdruckbogen gedruckt. Der Verlag legt mit diesem Werk eine Arbeit des Verfassers vor, die weit über die Geschichte Braunschweigs und des Welfenhauses hinausreicht. Ein bewundernswerter Fleiß durch Jahre hindurch hat das Werk entstehen lassen. Aus allen erreichbaren öffentlichen und privaten Archiven, der Heranziehung aller gedruckten und ungedruckten Quellen erarbeitete der Verfasser diese historisch getreue Darstellung. In vornehmer und gepflegter Stil zeichnet seine Schreibweise aus. Der hochangesehene, im Jahre 1951 verstorbene Geschichtsprofessor Dr. Ritter von Srbik, behandelt das Werk Böses bereits lobend und ausführlich im 3. Band seiner großen Metternich-Biographie. Ein seltener Vorgang in der Geschichtsschreibung, daß schon ein Manuskript für so bedeutend erachtet wird. Das Urteil Srbiks rechtfertigt den Untertitel dieses Buches: „Ein Beitrag zur Metternichforschung“ und unterstreicht damit die weit über den Heimatraum reichende Bedeutung dieser Arbeit, die sich kennzeichnet als „Ein Lebensbild im Spiegel der Forschung“.

AUS DEM INHALT

Die Jugend des Herzogs

Das geistige Erbe und die Erziehung des Prinzen
Der Kampf Karls II. um die Beendigung der Vorherrschaft

Herzog Karl II. im Netz der großen Politik
Die tieferen Gründe zur Katastrophe

Die Regierung Karls II.

Von der Übernahme der Regierung bis zur Entlassung Schmidt-Phiseldecks

Herzog Karl II. und das Theater

Die Entlassung Schmidt-Phiseldecks und ihre Folgen

Die Beamtenopposition in Braunschweig

Das herzogliche Patent vom 10. Mai 1827 und seine Folgen

Die Verschärfung der innenpolitischen Gegensätze in Braunschweig

Der Streit zwischen Braunschweig und Hannover vor dem Deutschen Bund

Die Zollpolitik Preußens und ihr Einfluß auf den braunschweigisch-hannoverschen Ausgleich

Die Revolution von 1830 in Braunschweig

Die Vorbereitung zur Revolution
Die Durchführung des Aufstandes
Erste Maßnahmen der revolutionären Führung

Die Entthronung Karl II.

Die Reise Herzog Karls II. nach England
Die Verhandlungen in London und ihr Scheitern
Herzog Karls gewaltsamer Restaurationsversuch
Maßnahmen des Deutschen Bundes gegen Herzog Karl II.

Eigenmächtige Regelung der Regierungsverhältnisse in Braunschweig

Schlußbetrachtungen

Gersbach & Sohn Verlag GmbH. Braunschweig

Was wissen Sie über die

Wiedervereinigung Deutschlands

Unter diesem Titel erscheint soeben ein Sonderheft mit mehrfarbigem Umschlag und vielen Abbildungen im Text. Umfang 48 Seiten,

Preis 80 Pfg.

Bei Sammelbezug

ab 50 Stück je Heft 0,75 Pfg.

ab 100 Stück je Heft 0,70 Pfg.

$\frac{1}{4}$ Seite 85 \times 124

$\frac{1}{2}$ Seite 85 \times 250

Aus dem Inhalt:

Ein Deutschland, v. Klaus Furchner · Freiheit und Sicherheit, Bundespräsident Prof. Dr. Heuß · Vier Zonen, zwei Welten · Zwingtürme und Stacheldraht · Deutsches Land im Osten, jenseits der Oder-Neiße-Linie · Deutschlands Ost-Verluste · Hilfe für das Zonengrenzgebiet · Berlin-Stadt zwischen Ost und West · 17. Juni – Aufstand des Volkes · Der Bundestag, Gemeinsam für Wiedervereinigung und Freiheit · Wiedervereinigung, wichtigste Aufgabe · Einheit im Geistigen, von Kultusminister Werner Schütz · Jugend im dialektischen Trommelfeuer · Wiedervereinigung und Wiederbewaffnung, von Hermann Ehlers† · Neutralität nicht Chance, sondern Gefahr! Wünsche und Wirklichkeit in der deutschen Politik · Gesamtdeutsche freie Wahlen · Praktische Fragen der Wiedervereinigung · Literaturhinweise.

Aussprüche und Artikel von: Bundespräsident Prof. Dr. Heuß, Bundeskanzler Adenauer, Minister Jakob Kaiser, Bundestagspräsident Hermann Ehlers†, Dr. Schumacher, Kultusminister Werner Schütz, Frau Dr. Lüders, Erich Ollenhauer.

Für den Unterricht empfohlen vom Ministerium für Gesamtdeutsche Fragen. Hier ist endlich das billige, preiswerte Heft über alle Fragen der Wiedervereinigung, mit statistischen Angaben etc.

Bestellen Sie noch heute!

Paul Patloch Verlag
Aschaffenburg

Kann man mit den Sowjets
verhandeln?

Die Antwort darauf gibt Ihnen

GARY McEOIN

in seinem Buch

Der Kampf des Kommunismus gegen die Religion

282 Seiten, Ganzl. 9,50 DM,

kart. 8,50 DM

Welche Tendenz dieses Buch verfolgt, ist aus dem Vorwort ersichtlich: Für alle diejenigen, die glauben, mit den Kommunisten verhandeln zu können, stellt dieses Buch eine ernste und eindringliche Warnung dar. Es zeigt nämlich, daß zwar die Methode und die Form des Kampfes den jeweiligen Verhältnissen angepaßt werden, daß aber die prinzipielle Feindschaft des Kommunismus gegen jede Religion mit dem einzigen Ziel, sie auszurotten, bestehen bleibt. »Die Gemeindeg

Kein Zweifel: Dieses Buch ist sozusagen »fällig« gewesen. Wer praktische Kommunistenpolitik kennenlernen will, in ihrem ganzen unerbittlichen Schematismus, der lese es. »Politische Literatur

Zu beziehen durch jede
gute Buchhandlung

Paul Patloch Verlag
Aschaffenburg

DER DONAURAUM

Mitarbeiter der Zeitschrift sind unter anderen:

Dr. H. Bartek (München), Univ.-Doz. Dr. E. Bauer (München), Gen.-Dir. J. Bauer (Wien), Univ.-Prof. Dr. H. Benedikt (Wien), Univ.-Prof. Dr. K. Draganović (Rom), Univ.-Prof. Dr. F. Dučánsky (München), Gesandter J. A. Eichhoff (Wien), Univ.-Prof. Dr. Ch. d. Eszláry (Paris), Prof. Dr. O. Folberth (Salzburg), Dr. E. Franzl (München), Prof. A. K. Gauss (Salzburg), Prof. Dr. F. J. Görlich (Wien), Univ.-Prof. H. Groß (Kiel), Univ.-Prof. Dr. A. Haberlandt (Wien), Univ.-Prof. Dr. H. Hantsch (Wien), Dr. L. Jedlicka (Wien), Univ.-Doz. Dr. E. Lendl (Salzburg), Gen.-Dir. DDr. W. Lorenz (Wien), Dr. W. Magerstein (Wien), Dr. W. E. Mallmann (Salzburg), Univ.-Prof. Dr. J. Matl (Graz), B. Menczer (London), Univ.-Prof. Dr. J. Miskolczy (Wien), Dr. J. Petričević (Brugg/Aargau), Univ.-Prof. G. C. Paikert (Syrakuse/N.Y., USA), Dr. R. Plaschka (Wien), Dr. A. Radvánszky (Paris), Univ.-Prof. Dr. V. Rieger (Scranton/Pa., USA), Dr. W. Schneefuß (Graz), Dr. H. Slapnicka (Linz), Hochsch.-Prof. Dr. R. Stanka (Wien), Dr. L. Taubinger (Arosa), Dr. J. Tzöbl (Wien), Univ.-Prof. Dr. R. Wierer (München), General P. Wittas (Salzburg).

Aus dem Inhalt der ersten Hefte:

P. Berger, Das österreichische Neutralitätsproblem / ders., Nationale Selbstbestimmung und Minderheitenschutz in den Vereinten Nationen / K. Draganovic, Grundlagen der kroatischen Nation / F. Dučánsky, Kommunistische Nationalitätenpolitik in der Slowakei / A. K. Gauss, Das Wojwodina-Problem / H. Groß, Weltwirtschaftliche Perspektiven des Donaupraumes / H. Hantsch, Die föderative Idee im alten Österreich / J. Matl, Die Gestaltung des Donaupraumes und die kroatisch-serbische Frage / A. Merkl, Die Legende vom österreichischen Völkerkerker / J. Petričević, Kroatiens Landwirtschaft im Verhältnis zum Donaupraum / A. Radvánszky, Geistige Voraussetzungen einer Integration des Donaupraumes / R. Wierer, Die vertragliche Basis der multinationalen Föderation.

Bitte hier abtrennen!

BÜCHERZETTEL / GESCHÄFTSDRUCKSACHE

Ich bestelle per Nachnahme — in Rechnung — durch Buchhandlung *

vom VERLAG HERMANN BÖHLAUS NACHF., Graz-WIEN IX/72
(für Deutschland: Böhlau-Verlag, Köln 16)

Expl(e).	Zeitschrift	Bandpreis
	DER DONAURAUM ab I. Jahrg. zum Jahresbandpreis von	S 96.— DM 16.—
	zum laufenden Bezug.	

Vor- und Familienname (oder Institutsstempel)

Datum

Adresse

* Zutreffendes bitte unterstreichen!

Eine wissenschaftliche Zeitschrift zur Erforschung des Donaupraumes

DER DONAURAUM

Herausgegeben vom Forschungsinstitut für Fragen des Donaupraumes

Vorsitzender des Instituts: Gesandter i. R. Theodor Hornbostel

Chefredakteur der Zeitschrift: Gen.-Sekr. em. Univ.-Prof. DDr. Peter Berger

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich

Umfang pro Heft etwa 64 Seiten. Oktav.

Abonnementpreis pro Jahr S 96.—, DM 16.—; Einzelheftpreis S 28.—, DM 4.80

Die Vierteljahrsschrift DER DONAURAUM ist die einzige wissenschaftliche Zeitschrift, die den Problemen des Herzraumes Europas gewidmet ist. Sie dient der Aussprache über die Geschichte, das Recht, die Volkswirtschaft, Politik, Geographie und Ethnologie der Donauländer. Sie behandelt die Probleme des nationalen Selbstbestimmungsrechtes und der nachbarlich-regionalen Organisation der Donauvölker. Außer Aufsätzen namhafter Fachleute der gelehrten Welt und des praktischen Lebens erscheinen in jedem Heft ausgewählte Nachrichten aus den Donauländern und eine umfassende Bücher- und Zeitschriftenschau.

DER DONAURAUM wendet sich nicht nur an die Fachwissenschaft, sondern ebenso an alle öffentlichen und privaten Stellen, die mit den Problemen dieser Länder befaßt sind, besonders aber auch an jene Persönlichkeiten, die am gemeinsamen Schicksal der durch die Donau verbundenen Länder interessiert sind.

Kommissionsauslieferung durch

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-WIEN-KÖLN

BRUNO KUSKE

Köln, der Rhein und das Reich

Beiträge aus fünf Jahrzehnten wirtschaftsgeschichtlicher Forschung

1956. XIV, 299 Seiten, 1 Titelbild. Ganzleinen DM 22,—

Diese Festgabe, die dem Nestor der Wirtschafts- und Sozialgeschichte aus Anlaß seines 80. Geburtstages (am 29. 6. 1956) dargebracht wurde, stellt eine Sammlung seiner wichtigsten, bisher nur schwer zugänglichen Aufsätze dar:

INHALT:

Die Handelsbeziehungen zwischen Köln und Italien im späteren Mittelalter.

Die Entstehung der Kreditwirtschaft und des Kapitalverkehrs.

„Köln“. Zur Geltung der Stadt, ihrer Waren und Maßstäbe in älterer Zeit (12. — 18. Jahrhundert).

Das soziale und wirtschaftliche Leben Westdeutschlands im Dreißigjährigen Kriege.

Die wirtschaftliche und soziale Verflechtung zwischen Deutschland und den Niederlanden bis zum 18. Jahrhundert.

Das mittelalterliche Deutsche Reich in seinen wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen.

Die Aufsätze, deren erster 1912, deren letzter 1942 erschien, sind in der gedrängten Fülle des Stoffes und den klaren Linien ihres Aufbaus Muster ihrer Gattung.— Der weite Kreis der historisch Interessierten, die älteren und die jüngeren Forscher, insbesondere die zahlreichen Schüler Bruno Kuskes werden das Wiedererscheinen der seit langem vergriffenen Aufsätze begrüßen.

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

C. WRIGHT MILLS

Menschen im Büro

Ein Beitrag zur Soziologie der Angestellten

Titel der amerikanischen
Originalausgabe:
White Collar

Ins Deutsche übertragen
von Bernt Engelmann

488 Seiten, Ganzleinen mit
Schußumschlag 15,80 DM

„*White Collar*“ ist unzweifelhaft eines der wichtigsten Bücher, die in den Vereinigten Staaten zur Problematik der Sozialstruktur der amerikanischen Gesellschaft in den letzten Jahren veröffentlicht worden sind. Es bietet keineswegs nur eine Analyse der Welt des amerikanischen Angestellten, sondern eine eingehende Strukturuntersuchung der gesamten amerikanischen Gesellschaft. Die Darstellung des Weges, den Wirtschaft und Gesellschaft in der Neuen Welt von der agrarisch-liberalen Struktur der kolonialen Demokratie bis zur modernen hochindustriellen Entwicklung bei monopolkapitalistischen Eigentumsverhältnissen zurückgelegt haben, findet in dieser Konzentriertheit in der dem deutschen Leser zugänglichen Literatur keine Parallele.

Das Buch, dessen Bedeutung durchaus nicht übertrieben werden kann, ist also zunächst deshalb wichtig, weil es den schablonenhaften und meist viel zu optimistischen Vorstellungen über gegenwärtige amerikanische Wirklichkeit eine sehr reale sozialkritische Darstellung entgegensetzt. Darüber hinaus ist es auch vom Standpunkt der deutschen Gewerkschaftsbewegung von besonderer Bedeutung, weil es die Problematik der sich als Zwischenschicht empfindenden Welt der Angestellten in der modernen hochindustriellen Gesellschaft darstellt und dadurch hilft, die Quellen aller Verhüllungsideologien aufzudecken, die die Angestelltenschaft gegenüber den unmittelbar im Produktionsprozeß tätigen Arbeitnehmern noch abschirmen und die sie schwer organisierbar machen.

Prof. Dr. W. Abendroth

BUND-VERLAG GMBH · KÖLN-DEUTZ